

Zukunftsregionen Steiermark 2050 – Obersteiermark West

Im Auftrag des Amts der Steiermärkischen Landesregierung

ECONOMICA

Zukunftsregionen Steiermark 2050 – Obersteiermark West

Im Auftrag des Amts der Steiermärkischen Landesregierung

Jakob Baumgartinger
Georg Graser
Günther Grohall
Miriam Groß
Christian Helmenstein
Max Knauseder
Isabell Kovarik
Thomas Mayr
Christoph Schneider
Gisela Szügyi

Steiermark, im Juli 2026

Economica Institut für Wirtschaftsforschung
Betriebsstätte: Übelbacherstraße 44, 8121 Deutschfeistritz
Hauptsitz: Liniengasse 50-52, 1060 Wien
office@economica.eu
www.economica.eu

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis i

Einleitung 1

1. Ausgangslage 4

1.1. Wachstum der Arbeitsproduktivität in Österreich ... 6

1.2. Steirisches Wirtschaftswachstum und Positionierung der Obersteiermark West ... 6

1.3. Regionale Wachstumsdifferenzen ... 8

1.4. Bruttowertschöpfung je Siedlungsraum und regionale Wertschöpfungsdichte ... 9

1.5. Sektorale Struktur der Obersteiermark West ... 9

1.6. Struktureller Wandel: Turbulenzindex ... 10

2. SWOT-Analyse 12

2.1. Bevölkerung ... 14

2.2. Wirtschaft ... 14

2.3. Unternehmen ... 15

2.4. Arbeitsmarkt ... 16

2.5. Bildung ... 16

2.6. Infrastruktur ... 17

2.7. Forschung & Entwicklung ... 18

2.8. Digitalisierung ... 18

2.9. Steuern & Finanzen ... 19

2.10. Klima & Umwelt ... 19

2.11. Gesundheit & Soziales ... 20

2.12. Zusammenfassung ... 21

2.12.1. Stärken 21

2.12.2. Schwächen 21

2.12.3. Chancen 21

2.12.4. Risiken 22

3. Handlungsfelder & Maßnahmen 23

3.1. Strategische Präferenzen: Ergebnisse des Analytic Hierarchy Process 24

3.2. Handlungsfeld 1: Industrielle Stärkefelder, Werkstoffe und Bioökonomie 26

3.2.1. Holzkompetenz Murau – vom Holzland zur höherveredelten Werkstoff-Region 26

3.2.2. Werkstoff- und Industriekompetenz Murtal vertiefen 27

3.3. Handlungsfeld 2: „Kraft. Das Murtal“ und regionale Innovationsdynamik 28

3.3.1. „Kraft. Das Murtal“ – Standortmarke ausbauen und auf Murau übertragen 28

3.3.2. Innovation-Hub und regionale Gründungsdynamik 30

3.4. Handlungsfeld 3: Standortressourcen, Erreichbarkeit und Großinfrastruktur 31

3.4.1. Interkommunale Standorte und Flächenmanagement 31

3.4.2. Bedarfsorientierte Mobilität in der Fläche 32

3.5. Handlungsfeld 4: Demografie, Fachkräfte und Lebensqualität 33

3.5.1. Zuzugsmanagement und „Haushaltsüberführung“ 33

3.5.2. Frauen-Erwerbsbeteiligung, Vereinbarkeit und Kinderbetreuung 35

3.5.3. Stadt- und Ortskernbelebung und kompakte Siedlungsgestaltung 36

3.6. Handlungsfeld 5: Klima, Energie und Tourismus mit Naturraum 37

3.6.1. Energievision Obersteiermark West – Industrieachse Mur-Mürz und Erneuerbare-Offensive 37

3.6.2. KEM und KLAR Murau Murtal – flächendeckend verstetigen und vertiefen 39

3.6.3. Tourismus mit Naturraum – Genussregion und Spielberg-Effekte 40

3.7. Steiermarkweite und überregionale Maßnahmen 41

3.7.1. A – Forschung, Technologie & Innovation 41

3.7.2. A.1 Kompetenzbasierte Neuausrichtung der steirischen Clusterorganisationen 41

3.7.3. A.2 F&E-Konsolidierung – COMET-Zentren, Hochschulen und Forschungsfabrik 4.0 – Schaffung der Marke: Das grüne Forschungsherz Österreichs und der EU 43

3.7.4. A.3 „KETs Styria“ – Aufbau eines Kompetenzzentrums für Key Enabling Technologies 45

3.7.5. A.4 „Lights-out manufacturing-Readiness“ – Automatisierungsprogramm für produzierende Betriebe 46

3.7.6. A.5 KI-Anwendungszentrum für den steirischen Mittelstand 47

3.7.7. A.6 F&E-Outcome-Offensive – Von der Forschungsquote zur Wertschöpfungsquote 48

3.7.8. B – Gesundheit & Medizintechnik 49

3.7.9. B.1 „Medtech Hub Styria“ – Aufbau einer medizintechnischen Wertschöpfungskette 49

3.7.10. B.2 „Klinische Studien-Offensive Steiermark“ 51

3.7.11. B.3 Drohnenbasierte Katastrophen- und Notfallhilfe – Steirisches Erprobungs- und Exportcluster 52

3.7.12. C1 – Energie, Wasserstoff & Geothermie 53

3.7.13. C1.1 Industrielle Energiewende – Wasserstoff, Abwärmenutzung und dekarbonisierte Versorgung 53

3.7.14. C1.2 Speichertechnologien und Wasserstoff – Forschungs- und Pilotstandort Oststeiermark 55

3.7.15. C1.3 Geothermie-basierte Lebensmittelproduktion 56

3.7.16. C2 – Kreislaufwirtschaft & Bioökonomie 58

3.7.17. C2.1 Batterie-Recycling und Kreislaufwirtschaft E-Mobilität 58

3.7.18. C2.2 Kreislaufwirtschaftszentrum St. Paul – Landesgrenze überschreitender Hub für industrielle Sekundärrohstoffnutzung 60

3.7.19. C2.3 Regionale Kreislaufwirtschafts-Initiative Zentralraum 61

3.7.20. C2.4 Bioökonomie- und Holzwertschöpfung Liezen 62

3.7.21. D – Verkehr & Infrastruktur 64

3.7.22. D.1 Region auf Semmering-Basistunnel als Standort-Transformator vorbereiten 64

3.7.23. D.2 Klimaticket Süd – grenzüberschreitende ÖV-Tarifintegration Steiermark-Kärnten 66

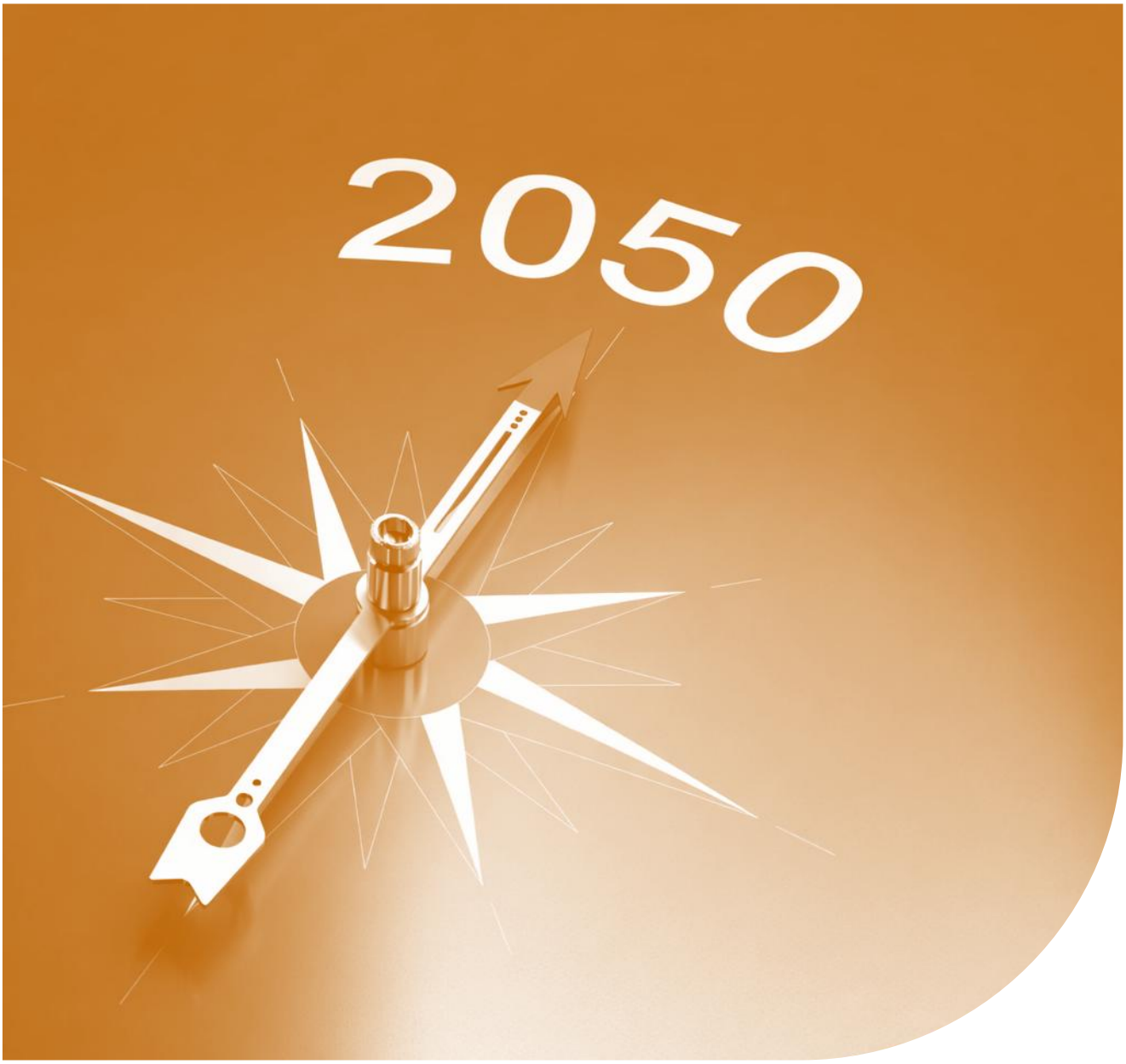
3.7.24. D.3 Großinfrastruktur-Anschluss vorbereiten – S36 Lückenschluss, Bahn und Korridor-Anbindung 67
3.7.25. D.4 Verkehrsachse B68 und Bahnanbindung – die Südoststeiermark an den Zentralraum heranrücken 68
3.7.26. D.5 Thermenlandbus langfristig absichern und zu regionaler Mobilitätsdrehscheibe ausbauen 69
3.7.27. E – Standort, Flächen & Rahmenbedingungen 70
3.7.28. E.1 Steiermarkweites Brachflächenregister und interkommunales Flächenmanagement 70
3.7.29. E.2 Interkommunale Raumplanung und Betriebsstandort-Kooperationen 71
3.7.30. E.3 Interkommunaler Flächenausgleich und Personalwohnraum-Initiative 72
3.7.31. E.4 Fast-Track-Genehmigungsverfahren für standortrelevante Projekte 73
3.7.32. E.5 Vereinfachung und Bündelung der Förderlandschaft 74
3.7.33. F – Fachkräfte, Qualifikation & Vereinbarkeit 75
3.7.34. F.1 „Invest in Styria“ – Aktive Ansiedlungsstrategie für internationale Unternehmen 75
3.7.35. F.2 Bildungsinnovation durch Start-ups – „EdTech Call Styria“ 76
3.7.36. F.3 Pilotregion Vereinbarkeit und Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden 77

4. Conclusio 78

Abbildungsverzeichnis 81

Tabellenverzeichnis 81

Verweise 81



Einleitung

Die Steiermark steht als Wirtschaftsregion im Zentrum Mitteleuropas vor einem tiefgreifenden Transformationsprozess, der durch globale und regionale Herausforderungen gleichermaßen geprägt wird. Internationale Krisen und globale Herausforderungen – von geopolitischen Schocks wie den Kriegen in der Ukraine und im Nahen Osten, den wirtschaftlichen Verwerfungen durch US-Zölle und geschwächten Lieferketten bis hin zu den Auswirkungen des Klimawandels – beeinflussen zunehmend die (heimischen) Export- und Investitionsbedingungen und verursachen damit gesamtwirtschaftliche Rückschläge, wodurch letztendlich Spielräume für öffentliche Budgets verringert werden. Gleichzeitig schreitet die Digitalisierung rasant voran, was besonders in Bereichen wie Robotik und Automatisierung neue Chancen eröffnet, aber auch bestehende Strukturen und den Arbeitsmarkt unter Anpassungsdruck setzt. Die Transformation zu einer nachhaltigen Energieversorgung sowie die Entwicklung klimafreundlicher Mobilitätslösungen sind ebenso zentrale Zukunftsaufgaben zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts.

Speziell für die Steiermark kommen weitere, regionale Herausforderungen hinzu: Eine alternde Bevölkerung, der Verlust junger Fachkräfte und eine wachsende Arbeitskräftelücke bedrohen langfristig die Wirtschafts-, Innovations- und Wachstumskraft und auch das Gesundheitssystem steht vor Anpassungsnotwendigkeiten. Zugleich unterscheiden sich die Wirtschaftsstrukturen und Entwicklungsperspektiven der steirischen Regionen[1] erheblich voneinander, sodass ein gezielter, regional differenzierter Strategieplan erforderlich ist. Eine abgestimmte Kombination aus allgemeiner, technologischer Modernisierung und Schwerpunktsetzungen im Bereich der Schlüsseltechnologien, nachhaltiger Infrastrukturentwicklung, Bildungs- und Gesundheitsoffensiven sowie einer kohärenten Energie- und Mobilitätswende kann der Steiermark ihre Position als zukunftsfähiger, krisenresistenter, international orientierter Industriestandort und Wirtschafts- und Lebensraum in einem zunehmend komplexen internationalen Umfeld sichern. Zudem drängt sich die Frage nach regional übergreifenden Kooperationen zur Effizienzsteigerung und Optimierung des Mitteleinsatzes öffentlicher Budgets auf.

Das Ziel der vorliegenden Publikation ist es, auf den bereits bestehenden Strategien auf Landesebene (Landesentwicklungsstrategie Steiermark 2030, Wirtschaftsstrategie 2030, Wissenschafts- und Forschungsstrategie 2030, Mobilitätsstrategie Steiermark 2024+, Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030+) sowie auf Regionalebene (Regionale Entwicklungsstrategie 2021-2027 Murau Murtal) aufzubauen und konkrete Maßnahmenbündel und (Leuchtturm-)projekte abzuleiten und zu identifizieren.

[1] Liezen, Obersteiermark Ost, Obersteiermark West, Steirischer Zentralraum, Oststeiermark, Südoststeiermark, Südweststeiermark.

Der Umsetzungsprozess dazu wurde gemeinsam mit der Steirischen Landesregierung und der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft (SFG) im Herbst 2025 gestartet. Aufbauend auf den ersten empirischen Erkenntnissen aus den regionalen SWOT-Analysen, wurden im Frühjahr 2026 in regionalen Standortworkshops mit einem breiten Stakeholderfeld Handlungsfelder identifiziert und diskutiert. Die darin gewonnenen Erkenntnisse „aus erster Hand" flossen sodann gemeinsam mit den eingangs erwähnten Strategien in die Entwicklung der nachfolgenden Handlungsfelder und Maßnahmen in Kapitel 3 ein.

Der gegenständliche Regionalbericht gliedert sich in 4 Kapitel. Das erste Kapitel liefert mit der fundierten empirischen makroökonomischen Ausgangslage den Rahmen für die nachstehenden Inhalte. Kapitel 2 bietet eine umfassende SWOT-Analyse mit rund 70 Indikatoren aus elf Bereichen. In Kapitel 3 werden die identifizierten Handlungsfelder mit den konkreten Maßnahmenvorschlägen aufgelistet, bevor in Kapitel 4 die Conclusio vorgenommen wird.



1.
Ausgangslage

Die Steiermark zählt zu den wirtschaftlich vielseitigsten Bundesländern Österreichs. Auf einer Fläche, die vom alpinen Naturraum des Ennstals über das steirische Hügelland bis an die slowenische Grenze reicht, treffen industrielle Weltmarktführer auf bäuerliche Kleinstbetriebe, urbane Wissensökonomie auf agrarisch geprägte Peripherie, internationale Thermenresorts auf unerschlossene Naturschutzgebiete. Graz als zweitgrößte Stadt Österreichs bildet das wirtschaftliche und wissenschaftliche Gravitationszentrum des Landes, doch die steirische Wirtschaftskraft speist sich aus weit mehr als einem einzigen Pol: Sie reicht von der Automobil- und Zulieferindustrie im Zentralraum über die Stahl- und Werkstoffindustrie der Obersteiermark bis hin zu Weltmarktführern in Weltraumtechnik, Photonik und Halbleitertechnologie. Gleichzeitig ist die Steiermark das weinbaulich bedeutendste Bundesland Österreichs, ein führender Thermentourismus-Standort und Heimat einer lebendigen Genuss- und Kulinarikwirtschaft, die von der Kürbiskernöl-Region Weststeiermark bis zu den Spitzenweingütern der Südsteiermark reicht.

Abbildung 1: Wertschöpfungslandkarte Steiermark



Anmerkung: Dargestellt wird die BWS der sieben Regionen, wobei die Obersteiermark West orange hervorgehoben ist.
Quelle: Economica

Diese außerordentliche Heterogenität schlägt sich unmittelbar in der wirtschaftlichen Performance der Regionen nieder, wie die beistehende Wertschöpfungslandkarte zeigt: Zwischen dem produktivitätsstarken Industriegürtel der Obersteiermark und den agrarisch geprägten Hügellandregionen im Süden und Osten klaffen erhebliche Unterschiede in Wertschöpfungsdichte, Beschäftigungsstruktur und Wachstumsdynamik. Was einer Region nützt, kann für eine andere wirkungslos oder gar kontraproduktiv sein. Pauschale Entwicklungsstrategien greifen in einem solchen Umfeld zu kurz. Es braucht stattdessen ein differenziertes Verständnis der jeweiligen wirtschaftlichen Ausgangslagen,

Stärken und Verwundbarkeiten auf regionaler Ebene, um Maßnahmen zielgenau zu entwickeln und Ressourcen dort einzusetzen, wo sie den größten Hebel entfalten. Die nachfolgende Analyse kartiert die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der steirischen Regionen und legt damit die Grundlage für regional differenzierte Handlungsfelder.

1.1. Wachstum der Arbeitsproduktivität in Österreich

Die Arbeitsproduktivität, gemessen als reale Bruttowertschöpfung je geleisteter Arbeitsstunde, ist der zentrale Treiber langfristigen Wohlstandswachstums und bestimmt maßgeblich, ob ein Standort steigende Lohn-, Energie- und Sozialkosten durch Effizienzgewinne kompensieren kann. In Österreich hat sich das Produktivitätswachstum seit den 1970er Jahren strukturell und kontinuierlich verlangsamt: Lag das durchschnittliche jährliche Wachstum in den 1970er Jahren noch bei rund 4,5 %, so halbierte es sich in den 1980er und 1990er Jahren auf durchschnittlich rund 2,2 % beziehungsweise 2,3 % pro Jahr. In den 2000er Jahren sank es weiter auf 1,6 % pro Jahr, bevor es im Zeitraum 2010 bis 2019 auf nur noch rund 0,8 % pro Jahr zurückging. Kumuliert stieg die österreichische Arbeitsproduktivität zwischen 1970 und 2019 auf einen Indexwert von rund 294 (1970 = 100). Sie hat sich also annähernd verdreifacht, wobei der Großteil dieses Zuwachses in den ersten beiden Jahrzehnten des Betrachtungszeitraums erzielt wurde. [2]

Diese strukturelle Verlangsamung ist kein österreichisches Spezifikum, sondern ein in den meisten hochentwickelten Volkswirtschaften beobachtbares Phänomen, das in der ökonomischen Literatur als „Productivity Slowdown“ bekannt ist. Für die Obersteiermark West als Region mit einem industriell geprägten Murtal und einem ausgedehnten, von Forstwirtschaft und Tourismus bestimmten Murauer Bezirk, einem seit 2000 rückläufigen Bevölkerungsstand sowie stagnierender Erwerbstätigkeit stellt sich die Frage, inwieweit sich der allgemeine Produktivitätstrend durch gezielte Modernisierungs-, Wissens- und Infrastrukturoffensiven abfedern lässt.

1.2. Steirisches Wirtschaftswachstum und Positionierung der Obersteiermark West

Das Bruttoregionalprodukt der Steiermark erreichte 2023 einen Wert von 61,2 Mrd. Euro, was rund 12,8 % des österreichischen BIP (477,8 Mrd. Euro) entspricht. Real wuchs die steirische Wirtschaft im Zeitraum 2001 bis 2023 kumuliert um rund 32,5 %, etwas schwächer als Österreich insgesamt (36,9 %). Die Obersteiermark West ist dabei mit einem

[2] (EU KLEMS & INTANProd, 2024)

nominellen BRP von 4,1 Mrd. Euro (2023) für rund 6,7 % der gesamtsteirischen Wirtschaftsleistung verantwortlich. [3]

Die langfristige Wachstumsdynamik der Steiermark wurde von zwei schweren exogenen Schocks geprägt: Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 führte zu einem realen Einbruch von -6,1 % (Österreich: -3,6 %), die COVID-19-Pandemie 2020 zu einem Rückgang von -7,1 % (Österreich: -6,3 %). In beiden Fällen war die Steiermark aufgrund ihrer Exportorientierung stärker betroffen als der Bundesdurchschnitt. Die Erholungsphasen verliefen jedoch ebenfalls dynamisch: 2021 und 2022 wuchs die steirische Wirtschaft real um 5,4 % beziehungsweise 4,9 %. Das Jahr 2023 brachte mit -1,1 % erneut einen Rückgang, der die Schwäche des europäischen Industriesektors widerspiegelt.

Die Obersteiermark West erwies sich in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 als besonders stark betroffen: Der nominelle Rückgang des regionalen BRP betrug 7,7 % und übertraf damit den steirischen Schnitt (2,8 %) bei weitem. Diese überproportionale Betroffenheit reflektiert die intensive Einbindung der regionalen Industrie in internationale Wertschöpfungsketten, insbesondere im Bereich der Metall- und Sachgütererzeugung. Die COVID-19-Pandemie 2020 verlief mit einem Rückgang von 3,8 % hingegen leicht unter dem steirischen Schnitt (4,2 %). Auf nomineller Indexbasis (2000 = 100) erreichte die Obersteiermark West bis 2023 einen Wert von 189 – den niedrigsten aller steirischen NUTS-3-Regionen – und lag damit deutlich hinter der Steiermark insgesamt (223) und Österreich (225). Im Zeitraum 2013 bis 2023 stieg das nominelle BRP um 44,0 %, das BRP pro Kopf um 48,4 % und das BRP je Erwerbstätigen um 44,0 %. Die Zahl der Erwerbstätigen blieb im selben Zeitraum mit rund 45 600 unverändert, während die Wohnbevölkerung des Bezirks zwischen 2000 und 2023 um rund 11,1 % zurückging.

Das Wachstum des BRP je Erwerbstätigen verlief dabei ausgeprägt ungleichmäßig: Zwischen 2013 und 2019 stieg der Wert um lediglich 6,3 % und blieb damit weit hinter dem steirischen (14,8 %) und österreichischen Schnitt (13,7 %) zurück. Zwischen 2019 und 2023 wuchs das BRP je Erwerbstätigen hingegen um 35,5 % und damit mehr als doppelt so stark wie in der Steiermark (15,3 %) und Österreich (15,9 %) insgesamt. Das BRP pro Kopf lag 2023 bei 41 400 Euro und damit deutlich unter dem Landesschnitt (48 300 Euro) und dem Bundeswert (52 300 Euro). Beim BRP je Erwerbstätigen erreicht die Region mit 89 800 Euro einen Wert über dem steirischen Mittel (86 400 Euro), jedoch unter dem österreichischen Durchschnitt (95 100 Euro). Der große Abstand zwischen BRP pro Kopf und BRP je Erwerbstätigen erklärt sich durch eine niedrige Erwerbsquote: Den rund 45 600 Arbeitsplätzen in der Region steht eine Wohnbevölkerung von rund 98 400

[3] (Statistik Austria, 2024)

Personen gegenüber, was einer Beschäftigungsquote von rund 46 % entspricht – gegenüber rund 56 % im steirischen Schnitt.

1.3. Regionale Wachstumsdifferenzen

Das Wachstumstempo der einzelnen steirischen Regionen unterscheidet sich erheblich. Die folgende Tabelle zeigt die nominelle BRP-Entwicklung im Vergleich (2000 = 100):

Tabelle 1: Wachstumsdynamik der steirischen Regionen, 2000 bis 2023, gemessen am nominellen Bruttoregionalprodukt (Index 2000 = 100)

Region	Nominell 2023 (Index)
Oststeiermark	236
Steirischer Zentralraum	232
West- und Südsteiermark	230
Liezen	209
Obersteiermark Ost	200
Obersteiermark West	189
Steiermark gesamt	223
Österreich	225

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

Die Obersteiermark West verzeichnet mit einem Indexwert von 189 das schwächste nominale Wachstum aller steirischen Regionen. Die Ursachen liegen in zwei sich überlagernden Faktoren: einerseits eine schwache Produktivitätsentwicklung je Erwerbstätigen (+6,3 %), die weit hinter dem steirischen und österreichischen Schnitt zurückblieb, andererseits eine vollständige Stagnation der Erwerbstätigkeit zwischen 2013 und 2023. Demgegenüber erzielten Oststeiermark, Zentralraum und West- und Südsteiermark deutlich höhere Indexwerte, gestützt auf Beschäftigungswachstum und eine breitere sektorale Diversifizierung.

1.4. Bruttowertschöpfung je Siedlungsraum und regionale Wertschöpfungsdichte

Normiert man die Bruttowertschöpfung der 286 steirischen Gemeinden auf ihren jeweiligen Siedlungsraum, zeigt sich eine erhebliche räumliche Konzentration der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Die zwölf wertschöpfungsdichtesten Gemeinden der Steiermark vereinen rund 23,1 Mrd. Euro beziehungsweise 50,8 % der gesamten steirischen Bruttowertschöpfung auf sich. Diese Wirtschaftsleistung wird auf einer Siedlungsfläche von lediglich 198 km² erbracht, was einem Quadrat mit einer Seitenlänge von 14,1 km entspricht. [4]

Die Obersteiermark West ist in dieser Spitzengruppe mit Zeltweg und Knittelfeld prominent vertreten. Knittelfeld belegt mit einer Wertschöpfungsdichte von rund 82,2 Mio. Euro je km² Rang 5 unter den 286 steirischen Gemeinden, Zeltweg folgt auf Rang 6 mit rund 62,2 Mio. Euro je km². Innerhalb der Region folgen Judenburg auf Rang 23 (46,9 Mio. Euro je km²) und Murau auf Rang 42 (22,6 Mio. Euro je km²). Damit zeichnet die Region ein ausgeprägt zweigeteiltes Bild: ein industriell-urbaner Verdichtungsraum entlang des Murtals mit Knittelfeld, Zeltweg und Judenburg als Kernen, und ein strukturschwaches, forstwirtschaftlich und touristisch geprägtes Hinterland im Murauer Bezirk, das zu den flächenmäßig größten und dünnst besiedelten Gebieten der Steiermark zählt.

Für die strategische Positionierung der Obersteiermark West hat diese Struktur eine doppelte Implikation. Einerseits belegt die hohe Wertschöpfungsdichte in Knittelfeld und Zeltweg, dass die Region über einen produktiven industriellen Kern verfügt, dessen BRP je Erwerbstätigen das steirische Mittel übertrifft. Andererseits ist dieser Kern räumlich eng begrenzt; ein stärkeres Netz an Sekundärzentren, wie es in der Oststeiermark mit Hartberg, Gleisdorf, Fürstenfeld und Feldbach besteht, fehlt in der Obersteiermark West weitgehend. Der ausgeprägte Bevölkerungsrückgang im Murauer Bezirk verstärkt die Konzentration der regionalen Wirtschaftsleistung auf das Murtal und erschwert eine flächenwirksame Verbreiterung der Wertschöpfungsbasis.

1.5. Sektorale Struktur der Obersteiermark West

Die sektorale Wertschöpfungsstruktur der Obersteiermark West unterscheidet sich in zweifacher Hinsicht vom steirischen Mittel. Erstens liegt der Anteil der Landwirtschaft (ÖNACE A) deutlich über dem landesweiten Durchschnitt, was die forstwirtschaftliche Nutzung der ausgedehnten Flächen im Murauer Bezirk widerspiegelt. Zweitens liegt der Anteil des Warenherstellungssektors (ÖNACE C) mit 19,3 % unter dem steirischen Mittel

[4] (Statistik Austria, 2024)

(22,5 %), aber über dem österreichischen Durchschnitt (17,7 %). Seit 2013 ist der C-Anteil im Einklang mit dem steiermarkweiten Durchschnitt von 1,7 Prozentpunkten gesunken. Auch der Gesamtindustrieanteil (B–F) veränderte sich nur geringfügig (von 34,5 % auf 34,1 %). Die Region hat damit, im Gegensatz beispielsweise zur West- und Südsteiermark, keine im steirischen Vergleich auffällige Deindustrialisierung erfahren. [5]

Die industrielle Basis der Region konzentriert sich auf das Murtal. Zu den prägenden Sektoren zählen die Metall- und Sachgütererzeugung, der Maschinenbau und die Luftfahrtkomponentenfertigung. Die enge Einbindung in internationale Industrielieferketten erklärt sowohl den starken Einbruch 2009 als auch die verzögerte, aber dann intensive Produktivitätserholung nach 2019. Im Murauer Bezirk prägen Holzverarbeitung, extensive Forstwirtschaft und ein regional bedeutsamer Wintertourismus die Wirtschaftsstruktur.

Dass die Obersteiermark West trotz ihres im steirischen Vergleich hohen BRP je Erwerbstätigen und stabiler industrieller Basis das schwächste Indexwachstum aller Regionen aufweist, verweist auf die entscheidende Rolle der demografischen Entwicklung: Ohne Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum bleibt das absolute BRP auch bei hoher Produktivität je Arbeitsplatz begrenzt. Die geringe Dichte an Dienstleistungs- und Wissensberufen außerhalb des Industriekerns sowie das unterdurchschnittliche Ausbildungsniveau der Wohnbevölkerung schränken zusätzlich die Möglichkeiten zur Diversifizierung der regionalen Wertschöpfungsbasis ein.

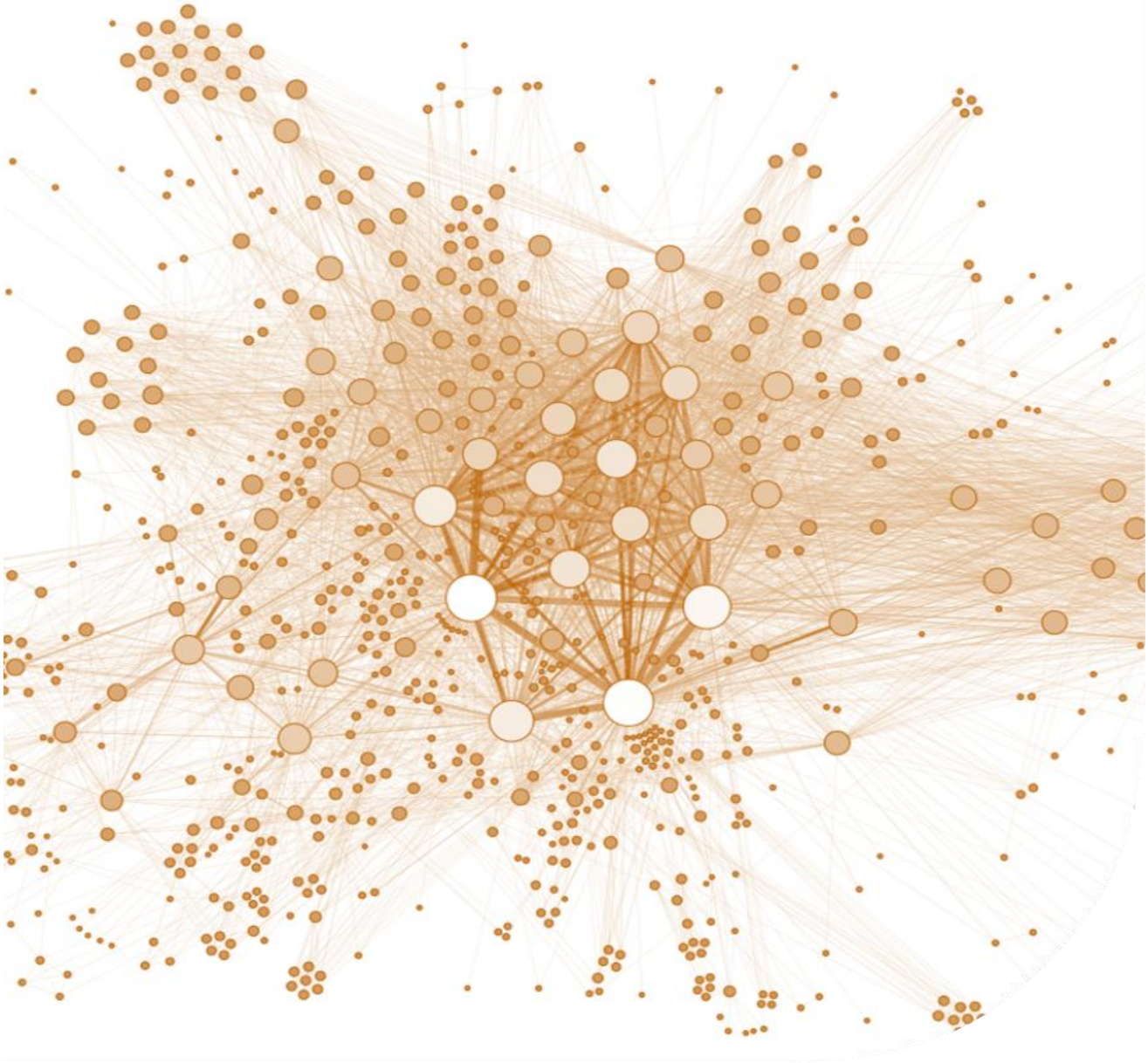
1.6. Struktureller Wandel: Turbulenzindex

Um das Ausmaß des wirtschaftlichen Strukturwandels quantitativ zu erfassen, wird ein Turbulenzindikator herangezogen. Dieser misst die Summe der absoluten Veränderungen der Erwerbstätigenanteile über 19 ÖNACE-Wirtschaftssektoren innerhalb eines definierten Zeitraums. Ein höherer Indexwert signalisiert einen intensiveren sektoralen Strukturwandel, ohne jedoch eine Wertung vorzunehmen, ob dieser per se positiv oder negativ ist.

Die Obersteiermark West weist für den Zeitraum 2009 bis 2023 einen Turbulenzindex von 8,5 % auf. Dieser Wert liegt über dem Steiermark-Durchschnitt (7,7 %) und über dem Bundeswert (6,9 %). Unter den steirischen Regionen liegt die Obersteiermark West damit im oberen Mittelfeld, hinter der Südoststeiermark (10,9 %) und der Oststeiermark (9,6 %), aber vor dem Zentralraum (8,1 %) und deutlich vor Liezen (6,3 %).[6]

[5] (Statistik Austria, 2024)
[6] Eigene Berechnungen, (Statistik Austria, 2024)

Die sektoralen Anteilsverschiebungen zeigen ein klares Muster: Den mit Abstand größten Zuwachs verzeichnet das Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE Q) mit einem Plus von 4,7 Prozentpunkten, gefolgt von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (ÖNACE M, +1,1 Prozentpunkte) sowie dem Grundstücks- und Wohnungswesen (ÖNACE L, +0,6 Prozentpunkte). Auf der Rückgangsseite dominiert die Land- und Forstwirtschaft (ÖNACE A) mit -3,6 Prozentpunkten, gefolgt von der öffentlichen Verwaltung (ÖNACE O, -1,5 Prozentpunkte) und Beherbergung und Gastronomie (ÖNACE I, -1,1 Prozentpunkte). Bemerkenswert ist, dass der Erwerbstätigenanteil in der Warenherstellung (ÖNACE C) im selben Zeitraum um 0,6 Prozentpunkte zulegte. Die leicht steigende Beschäftigung impliziert gemeinsam mit dem sinkenden Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung ein unterdurchschnittliches Produktivitätswachstum in der regionalen Industrie. Die Region vollzieht damit einen Übergang von primären und öffentlichen Sektoren hin zu Gesundheits- und wissensorientierten Dienstleistungen, der in seiner Grundrichtung dem gesamtsteirischen Trend entspricht, in der Intensität beim Gesundheitssektor jedoch besonders ausgeprägt ist und den demographischen Druck einer alternden und schrumpfenden Bevölkerung widerspiegelt.



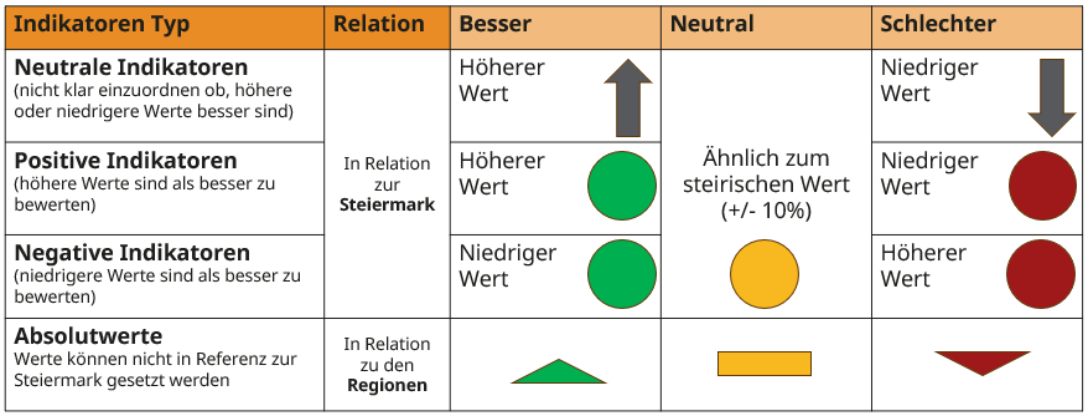
2.
SWOT-Analyse

Die folgende SWOT-Analyse identifiziert die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Obersteiermark West datenbasiert und liefert damit die Grundlage für die Ableitung der Handlungsfelder in Kapitel 3. Sie umfasst rund 70 quantitative Indikatoren, die elf Themenbereichen zugeordnet sind: Bevölkerung, Wirtschaft, Unternehmen, Arbeitsmarkt, Bildung, Infrastruktur, Forschung & Entwicklung, Digitalisierung, Steuern & Finanzen, Klima & Umwelt sowie Gesundheit & Soziales.

Die Erhebung und Aufbereitung der Daten erfolgte zwischen Dezember 2025 und Februar 2026. Dabei wurden die jeweils aktuellsten amtlichen Werte herangezogen; die Bezugsjahre liegen überwiegend zwischen 2022 und 2025. Als Datenquellen dienten in erster Linie Statistik Austria (u. a. Bevölkerungs-, Bildungs-, Wirtschafts- und Steuerstatistik), das AMS (Arbeitslosenquoten), die ÖROK (Erreichbarkeit, Breitband, Klimaindikatoren), die ÖGK (Vertragsärztinnen und Vertragsärzte), die Wirtschaftskammer Österreich (Lehrlingsstatistik) sowie die CORDIS-Datenbank der Europäischen Kommission zur Grundlagenforschung.

Die Bewertung jedes Indikators erfolgt grundsätzlich in Relation zum steirischen Mittel und wird je nach Indikatortyp differenziert dargestellt: *Positive Indikatoren*, bei denen höhere Werte als günstiger zu bewerten sind (etwa beim BIP pro Kopf), *negative Indikatoren*, bei denen niedrigere Werte günstiger sind (etwa bei der Arbeitslosenquote), *neutrale Indikatoren* ohne eindeutige Werthaltung (etwa beim Motorisierungsgrad), sowie *Absolutwerte*, die nicht sinnvoll mit dem steirischen Mittel verglichen werden können (etwa Bevölkerungsgröße) und stattdessen in Relation zu den übrigen sechs steirischen Regionen eingeordnet werden. Die Farbcodierung folgt einer einheitlichen Logik: Grün kennzeichnet eine günstigere, rot eine ungünstigere Ausprägung als der steirische Mittelwert, gelb steht für Abweichungen innerhalb von +/- 10 %. Ergänzend wird der österreichische Mittelwert zur bundesweiten Einordnung angegeben. Die zugehörigen Symbole sind der nachstehenden Legende zu entnehmen.

Abbildung 2: Legende und Symbolik der SWOT-Analyse



Quelle: Economica

2.1. Bevölkerung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Einwohner pro km2						32,15		77,55	109,64
Einwohner insgesamt						98 414		1 271 716	9 197 213
Anteil unter 15-Jährige						12,9%		13,4%	14,3%
Anteil über 65-Jährige						25,7%		22,1%	20,2%
Anteil Nicht-Österreicher/innen						10,0%		14,6%	20,2%
Anteil Einpersonenhaushalte						37,4%		38,3%	38,9%
Prognose des Bevölkerungswachstums bis 2050						-13,6%		-2,6%	1,8%

Die Obersteiermark West zählt rund 98 400 Einwohnerinnen und Einwohner und weist dabei eine Dichte von etwa 32,15 Einwohner pro km² auf, womit sie deutlich unter dem steirischen (77,55) und österreichischen (109,64) Durchschnitt liegt. Bis 2050 geht die Bevölkerungszahl voraussichtlich um 13,6 % zurück, womit die Region den stärksten Rückgang im regionalen Vergleich verzeichnet und den steirischen Durchschnitt von -2,6 % deutlich unterschreitet. Verbunden mit einer ungünstigen demografischen Entwicklung, welche sich einerseits in einem unterdurchschnittlichen Anteil an unter 15-Jährigen (12,9 %) und andererseits in einem überdurchschnittlichen Anteil an über 65-Jährigen (25,7 %) äußert, können das langfristige Arbeitskräfteangebot und die regionale Nachfrage gefährdet werden. Der Anteil der Einpersonenhaushalte der Obersteiermark West liegt mit 37,4 % geringfügig unter dem steirischen (38,3 %) und österreichischen (38,9 %) Vergleichswert.

2.2. Wirtschaft

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
BRP pro Kopf						41 400		48 300	52 300
BRP pro Erwerbstätigen						89 781		86 400	95 100
BRP gesamt						4 094		61 170	477 837
Industrieanteil (C)						19,3%		22,5%	17,7%
Industrieanteil (B bis F)						34,1%		34,1%	29,0%
Ausgaben Wirtschaftsförderung in Mio. Euro						11,4		53,7	
Wirtschaftsförderung pro Fall						44 706		35 657	

Das Bruttoregionalprodukt der Obersteiermark West beläuft sich auf rund 4,1 Mrd. Euro gesamt sowie 41 400 Euro pro Kopf, womit es sich im regionalen Vergleich jeweils im unteren Bereich bewegt und unter den steirischen (48 300) und den österreichischen (52 300) Vergleichswerten liegt. Betrachtet man das Bruttoregionalprodukt jedoch pro Erwerbstätigen, ergibt sich ein anderes Bild: Mit 89 781 Euro belegt die Region den zweiten Platz unter den steirischen Regionen und übertrifft weiters den steirischen Durchschnitt von 86 400 Euro merklich. Die hohe Wertschöpfung pro Erwerbstätigen zeigt

die Produktivitätsstärke des Standorts auf und kann als Argument für gezielte Investitionen dienen. Die Wirtschaftsstruktur der Obersteiermark West ist industriell geprägt: Im Bereich B bis F erreicht die Region mit einem Industrieanteil von 34,1 % exakt das steirische Niveau; im Bereich C liegt sie mit 19,3 % unter dem Landeswert von 22,5 %. In beiden Fällen übersteigt sie die österreichischen Durchschnittswerte von 29,0 % beziehungsweise 17,7 % deutlich. Diese Industriekompetenz, kombiniert mit einer sehr guten digitalen Infrastruktur, bietet Potenzial für Industrie 4.0, Automatisierung und Green Tech. Im Bereich der Wirtschaftsförderung präsentiert sich die Region ebenfalls solide: Mit 11,4 Mio. Euro an Ausgaben sowie einer Förderung von rund 44 706 Euro pro Fall übersteigt die Obersteiermark West den steirischen Durchschnitt von 35 657 Euro deutlich und ordnet sich im oberen Bereich unter den steirischen Regionen ein.

2.3. Unternehmen

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Schnell wachsende Unternehmen pro 1.000 EW						2,8		3,3	4,4
Anzahl Arbeitsstätten pro 1.000 EW						10,1		9,6	9,2
Anteil Arbeitsstätten im Primärsektor						26,2%		17,1%	11,7%
Anteil Arbeitsstätten im Sekundärsektor						11,4%		11,0%	10,6%
Anteil Arbeitsstätten im Tertiärsektor						62,4%		72,0%	77,7%

Die Obersteiermark West weist eine gute Unternehmensdichte von 10,1 Arbeitsstätten pro 1 000 Einwohner auf, womit sowohl das steirische Niveau von 9,6 als auch der österreichische Durchschnitt von 9,2 merklich überschritten werden. Jedoch sind lediglich 2,84 Unternehmen pro 1 000 Einwohner schnell wachsend gegenüber den 3,34 der Steiermark beziehungsweise den 4,4 Österreichs, was auf eine geringe Unternehmensdynamik hinweist. Hinsichtlich der Sektorenstruktur übersteigt die Region mit einem Anteil von 26,2 % an Arbeitsstätten im Primärsektor und 11,4 % im Sekundärsektor jeweils die steirischen (17,1 % bzw. 11,0 %) und die österreichischen (11,7 % bzw. 10,6 %) Vergleichswerte. Allerdings entfallen lediglich 62,4 % der Arbeitsstätten auf den Tertiärsektor, womit die Obersteiermark West deutlich hinter dem steirischen (72,0 %) und dem österreichischen (77,7 %) Mittel zurückbleibt.

2.4. Arbeitsmarkt

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Erwerbspendlersaldo	▲	▲	▼	▼	▼	▼ -5 448	▼	-18 875	
AL-Quote	●	●	●	●	●	● 5,5%	●	6,9%	7,4%
AL-Quote Frauen	●	●	●	●	●	● 5,0%	●	6,3%	6,9%
AL-Quote Männer und altern. Geschl.	●	●	●	●	●	● 6,0%	●	7,5%	7,8%
Erwerbsquote	●	●	●	●	●	● 77,3%	●	78,6%	78,2%
weibl. Erwerbsquote	●	●	●	●	●	● 73,1%	●	74,9%	74,4%
Anteil EW über 50	●	●	●	●	●	● 35,9%	●	32,7%	32,9%
Mittleres Einkommen	●	●	●	●	●	● 27 336,46	●	28 165,46	29 071,25

Der Arbeitsmarkt der Obersteiermark West zeigt sich relativ stabil: Mit einer allgemeinen Arbeitslosenquote von 5,5 %, 5,0 % bei den Frauen und 6,0 % bei den Männern liegt die Region deutlich unter den steirischen (6,9 % bzw. 6,3 % bzw. 7,5 %) und den österreichischen (7,4 % bzw. 6,9 % bzw. 7,8 %) Vergleichswerten. Der Erwerbspendlersaldo von 5 448 Personen, die die Region zu Arbeitszwecken verlassen, bewegt sich zudem im regionalen Vergleich im mittleren Bereich. Demgegenüber präsentiert sich die Erwerbsquote deutlich unterdurchschnittlich: Mit einer allgemeinen Erwerbsquote von 77,3 % und einer weiblichen Erwerbsquote von 73,1 % nimmt die Obersteiermark West im regionalen Vergleich jeweils den vorletzten Platz ein; sie befindet sich damit auch deutlich unter den steirischen (78,6 % bzw. 74,9 %) und den österreichischen (78,2 % bzw. 74,4 %) Vergleichswerten. Positiv hervor sticht der Anteil der über 50-jährigen Erwerbstätigen, welcher mit 35,9 % sowohl deutlich über dem steirischen (32,7 %) als auch über dem österreichischen Durchschnitt (32,9 %) liegt. Das mittlere Einkommen bleibt mit 27 336,46 Euro ebenso hinter dem steirischen (28 165,46) und dem österreichischen (29 071,25) Durchschnitt zurück.

2.5. Bildung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Anteil max. Pflichtschulabschluss	●	●	●	●	●	● 14,6%	●	14,9%	17,1%
Anteil Tertiärausbildung	●	●	●	●	●	● 11,2%	●	19,1%	21,0%
Anteil Kinder in Betreuung (u6)	●	●	●	●	●	● 53,1%	●	57,1%	66,6%
Anzahl Studierender	▲	▼				-	▼	59 226	393 175
Lehrlinge	▲	▼	▼	▬	▼	▼ 1 220	▼	14 928	106 452
Schulstandorte	▲	▼	▬	▬	▼	▼ 85	▼	853	5 935

Die Obersteiermark West zeigt sich im Bereich der Bildung weitgehend unterdurchschnittlich: Lediglich 11,2 % der Bevölkerung können einen tertiären Bildungsabschluss vorweisen, gegenüber dem steirischen Schnitt von 19,1 % und dem österreichischen Mittel von 21,0 %. Obwohl dieser Anteil seit 2011 kontinuierlich ansteigt, verfügt die Region über keine nennenswerte Studierendenzahl, womit dieser Aufwärtstrend nicht

unterstützt wird. Die Zahl der Lehrlinge beläuft sich auf 1 220, sinkt jedoch seit 2010 stetig. Mit einer Anzahl von 85 Schulstandorten bewegt sich die Obersteiermark West im regionalen Vergleich zudem eher im unteren Bereich. Die Betreuungsrate der unter 6-Jährigen liegt bei 53,1 %, womit sie ebenfalls unter den steirischen Wert von 57,1 % fällt und das Schlusslicht unter den steirischen Regionen bildet. Positiv hervorzuheben ist hingegen der Anteil der Bevölkerung, welcher maximal einen Pflichtschulabschluss vorweisen kann, der mit 14,6 % geringfügig unter dem steirischen Durchschnitt von 14,9 % und merklich unter dem österreichischen Wert von 17,1 % liegt.

2.6. Infrastruktur

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
KFZ pro 1.000 Personen	↓	↓	↑	↑	↓	→	934 ↑	912	807
PKW-Zulassung pro 1.000 Personen	↓	→	→	→	↑	→	129,5 →	130	120,7
Anteil Bevölkerung mit ÖV-Anschluss	●	●	●	●	●	●	72,0% ●	61,4%	72,9%
Erreichbarkeit regionales Zentrum	●	●	●	●	●	●	67,3% ●	80,4%	85,7%
Anteil Bevölkerung rural	↓	↓	↑	↑	↑	↑	56,9% ↑	47,0%	34,9%
Baubewilligung pro EW	●	●	●	●	●	●	5,04 ●	3,77	3,51
Teil eines Korridors						Ja		Ja	
Anzahl Bahnhöfe	▬	▲	▼	▬	▲	▼	14 ▼	126	1 018
Gemeindeausgaben Straße, Wasser und Verkehr	→	↓	→	↑	→	↓	7,1% ↑	8,6%	7,9%

Die Obersteiermark West ist mit 934 Kfz und 129,5 Pkw-Zulassungen (neu und gebraucht) pro 1 000 Personen eine recht motorisierte Region, deren Werte den steirischen Schnitt (912 bzw. 130,0) geringfügig übertreffen bzw. annähernd entsprechen. 56,9 % der Bevölkerung wohnen in ruralen Gebieten, gleichzeitig haben 72,0 % Zugang zu einem öffentlichen Verkehrsmittelanschluss, womit der steirische Schnitt von 61,4 % merklich übertroffen wird. Demgegenüber steht jedoch die eingeschränkte Erreichbarkeit des regionalen Zentrums: Lediglich 67,3 % der Bevölkerung können dieses in unter 50 Minuten im Individualverkehr erreichen, gegenüber den 80,4 % in der Steiermark und 85,7 % in Österreich. Im Bereich der Baubewilligungen pro Einwohner zeigt sich die Obersteiermark West deutlich überdurchschnittlich: Mit 5,04 Baubewilligungen liegt die Region sowohl über dem steirischen Mittel von 3,77 als auch dem österreichischen Wert von 3,51. Die Gemeindeausgaben für Straße, Wasser und Verkehr belaufen sich auf 7,1 % und liegen damit unter dem steirischen (8,6 %) sowie dem österreichischen Durchschnitt (7,9 %).

2.7. Forschung & Entwicklung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Grundlagenforschung NET EU contribution	▲	▼	▼	▼	▼	▼ 3 677 747	▼	755 645 861	3 604 917 984
Grundlagenforschung Teilnahmen	▲	▼	▼	▼	▼	▼ 14	▼	1 753	8 575
Grundlagenforschung NET EU contribution / Einwohner	●	●	●	●	●	● 37	●	594	392

Im Bereich der europäischen Grundlagenforschung zeigt sich die Obersteiermark West merklich unterdurchschnittlich: Mit einem Nettofördervolumen von rund 3,7 Mio. Euro im Rahmen von Horizon 2020 und Horizon Europe belegt die Region den vorletzten Platz im regionalen Vergleich. Die Anzahl der Forschungsprojektteilnahmen ist mit 14 ebenso äußerst gering. Pro Einwohner beläuft sich der Förderbeitrag auf 37 Euro und liegt damit deutlich unter dem steirischen Landesdurchschnitt von 594 Euro sowie dem österreichischen Bundesdurchschnitt von 392 Euro.

2.8. Digitalisierung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Breitbandanteil Festnetz (+100Mbits)	●	●	●	●	●	● 83,5%	●	79,7%	90,1%
Breitbandanteil Festnetz (+1000Mbits)	●	●	●	●	●	● 67,7%	●	57,1%	71,4%
Breitbandanteil Mobil (+100Mbits)	●	●	●	●	●	● 98,2%	●	99,2%	99,6%
Breitbandanteil Mobil (+1000Mbits)	●	●	●	●	●	● 27,3%	●	34,5%	48,7%

Die Obersteiermark West verfügt über eine vergleichsweise gute digitale Infrastruktur: 83,5 % der Bevölkerung haben Zugang zu Festnetz-Breitband-Internet mit einer Geschwindigkeit von mindestens 100 Mbit/s und 67,7 % zu Anschlüssen mit mindestens 1 000 Mbit/s und übersteigen damit jeweils den steirischen Vergleichswert (79,7 % bzw. 57,1 %). Demgegenüber liegt die mobile Breitbandversorgung mit mindestens 100 Mbit/s mit 98,2 % unter dem Landesdurchschnitt von 99,2 % und damit auf dem letzten Rang im regionalen Vergleich. Bei einer Mindestgeschwindigkeit von 1 000 Mbit/s fällt die Obersteiermark West mit 27,3 % abermals unter den steirischen Schnitt von 34,5 %, belegt damit jedoch den dritten Platz hinter dem Zentralraum und der Obersteiermark Ost. Die dennoch sehr hohe Gigabit-Abdeckung stellt einen Standortvorteil dar, der technologieintensive Geschäftsmodelle auch außerhalb urbaner Zentren ermöglichen kann.

2.9. Steuern & Finanzen

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Umsatz pro Veranlagung						837 645		888 446	1 201 476
Kommunale Haushalte (Gemeinden, laufender Haushalt, pro Kopf)						-104		-41	-226
Lohnsteuer pro Kopf						3 452		3 809	3 995
Umsatzsteuer pro Kopf						7 055		10 614	15 789
Pro Kopf Ausgaben Gemeinden						3 618		3 863	4 892

Im Bereich Steuern und öffentliche Finanzen zeigt sich die Obersteiermark West durchgehend unterdurchschnittlich: Der Umsatz pro Veranlagung beläuft sich auf rund 837 600 Euro und liegt damit deutlich unter dem steirischen (888 446) sowie dem österreichischen (1 201 476) Durchschnittswert. Auch die Umsatzsteuer pro Kopf und die Lohnsteuer pro Kopf bleiben mit 7 055 Euro beziehungsweise 3 452 Euro hinter den steirischen (10 614 bzw. 3 809) und den österreichischen (15 789 bzw. 3 995) Vergleichswerten zurück. Ähnlich dazu verhalten sich die Pro-Kopf-Ausgaben der Gemeinden, welche mit 3 618 Euro nur knapp das steirische Niveau von 3 863 verfehlen. Besonders auffällig ist das kommunale Haushaltsdefizit der Region: Mit -104 Euro pro Kopf weist die Region das schlechteste Ergebnis im regionalen Vergleich auf und liegt deutlich unter dem steirischen Durchschnitt von -41 Euro pro Kopf.

2.10. Klima & Umwelt

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Überschwemmungsrisiko HQ100 (Anteil der betroffenen Bevölkerung)						21,5%		40,5%	33,2%
Hitzetage						31,4		30,1	29,4
Tropennächte						7,7		4,4	5,4
E-Fahrzeug Zulassungen an allen Zulassungen						5,6%		7,1%	8,5%
Siedlungsraum als Anteil der Gesamtfläche						7,2%		14,7%	13,8%
Anteil Schutzgebiete an der Gesamtfläche						41,3%		44,6%	29,3%

Die Hitzebelastung stellt für die Obersteiermark West eine besondere Herausforderung dar: Mit 31,4 Hitzetagen – also Tagen mit einer Spitzentemperatur von mindestens 30 Grad – und 7,7 Tropennächten, d. h. Nächten, in denen die Temperatur nie unter 20 Grad abfällt, liegt die Region merklich über den steirischen (30,1 bzw. 4,4) und österreichischen Durchschnittswerten (29,4 bzw. 5,4). Das Überschwemmungsrisiko hingegen ist mit 21,5 % an potenziell betroffener Bevölkerung vergleichsweise gering und bewegt sich deutlich unter den steirischen (40,5 %) und den österreichischen (33,2 %) Vergleichswerten. Im Bereich der E-Mobilität zeigt sich die Obersteiermark West eher unterdurch-

schnittlich: Mit einem Anteil von 5,6 % an E-Fahrzeug-Zulassungen liegt die Region merklich unter dem steirischen Schnitt von 7,1 % sowie dem österreichischen Mittel von 8,5 % und ordnet sich damit, gemeinsam mit der Obersteiermark Ost, auf dem vorletzten Platz im regionalen Vergleich ein. Hinsichtlich der Flächennutzungsstruktur stellen lediglich 7,2 % der Gesamtfläche Siedlungsraum dar, womit die Region deutlich unter dem steirischen (14,7 %) und dem österreichischen (13,8 %) Durchschnittswert liegt. Der Anteil der Schutzgebiete hingegen beträgt 41,3 % und befindet sich damit knapp unter dem steirischen Wert von 44,6 %, übertrifft jedoch den österreichischen Durchschnitt von 29,3 % deutlich.

2.11. Gesundheit & Soziales

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Anteil über 65-Jährige im Jahr 2050						32,2%		30,0%	27,2%
Anzahl Vereine						1 192		11 005	
Vereine pro 1000 EW						12,04		11,69	
Kassenärzt/innen (ÖGK Vertrag) pro 10.000 EW						5,18		4,32	3,95
Gemeindeausgaben Kunst, Kultur, Kultus						2,2%		2,5%	2,2%
Gemeindeausgaben Gesundheit						1,1%		1,1%	
Gemeindeausgaben Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung						13,9%		20,2%	16,2%
Pflegegelbezieher/innen						9,4%		7,9%	6,6%
Notstandshilfe						1,5%		2,0%	2,5%
Sozialhilfeempfänger/innen						1,1%		1,7%	1,0%

Für das Jahr 2050 ist für die Obersteiermark West ein Anteil an über 65-Jährigen von 32,2 % prognostiziert, womit sich die Region deutlich über dem steirischen (30,0 %) und dem österreichischen (27,2 %) Durchschnitt einordnet. Positiv ist daher die überdurchschnittliche Dichte an Kassenärztinnen und -ärzten zu bewerten, die 5,18 pro 10 000 Einwohner beträgt und damit sowohl den steirischen (4,32) als auch den österreichischen Vergleichswert (3,95) übersteigt; zudem nimmt die Obersteiermark West damit Rang 2 im regionalen Vergleich ein. Bei den Gemeindeausgaben zeigt sich ein gemischtes Bild: Die Ausgaben für Gesundheit entsprechen mit 1,1 % dem steirischen Wert exakt, während jene für Kunst, Kultur und Kultus (2,2 %) sowie für soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung (13,9 %) deutlich unter dem steirischen Schnitt zurückbleiben (2,5 % bzw. 20,2 %). Hinsichtlich der Inanspruchnahme von Transferleistungen liegt die Obersteiermark West weitgehend unter den Vergleichswerten: Mit 1,5 % an Notstandshilfe- sowie 1,1 % an Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern liegt die Region unter den steirischen Werten von 2,0 % bzw. 1,7 %. Lediglich der Anteil der Pflegegeldbezieherinnen und -bezieher befindet sich mit 9,4 % über dem steirischen (7,9 %) und dem österreichischen (6,6 %) Vergleichswert.

2.12. Zusammenfassung

Die SWOT-Analyse zeigt die Obersteiermark West als produktive Industrieregion mit deutlicher demografischer Schwäche. Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und digitale Standortqualität stehen einem markanten Bevölkerungsrückgang, einer ausgeprägten Alterung und strukturellen Bildungs- und Einkommensnachteilen gegenüber. Aus diesem Profil ergeben sich klare Ansatzpunkte für die regionale Entwicklung – ebenso wie zentrale Risiken, die aktiv adressiert werden müssen.

2.12.1. Stärken

Die Region verfügt über einen leistungsfähigen Wirtschaftskern: Der Industrieanteil bewegt sich auf steirischem Niveau und übertrifft den Bundeswert deutlich, die Produktivität pro Erwerbstätigen liegt über dem Landesschnitt, und die Arbeitslosenquote ist niedriger als im steirischen Vergleich. Ergänzt wird dieses wirtschaftliche Fundament durch eine sehr gute digitale Infrastruktur – insbesondere die überdurchschnittliche Gigabit-Abdeckung – sowie eine solide ärztliche Versorgung.

2.12.2. Schwächen

Den ökonomischen Stärken stehen markante strukturelle Defizite gegenüber. Die Region weist die ungünstigste Bevölkerungsprognose aller steirischen Regionen auf und ist von einer überdurchschnittlich starken Alterung geprägt. Hinzu kommen ein niedriger tertiärer Bildungsanteil, ein unterdurchschnittliches Einkommensniveau und eine vergleichsweise geringe Dynamik schnell wachsender Unternehmen. Auch die Klimabelastung in Form von Hitzetagen und Tropennächten liegt über dem Landeswert.

2.12.3. Chancen

Aus der Verbindung von Industriekompetenz und exzellenter Gigabit-Infrastruktur ergibt sich erhebliches Potenzial als industrielle Transformationsregion – mit Anknüpfungspunkten in Industrie 4.0, Automatisierung und Green Tech. Die hohe Wertschöpfung pro Erwerbstätigen ist zugleich ein starkes Argument für gezielte Investitionsansiedlungen. Die stabile Arbeitsmarktlage bietet eine tragfähige Grundlage für Fachkräftebindung und Rückholstrategien, und die digitale Standortqualität erlaubt technologieintensive Geschäftsmodelle auch außerhalb urbaner Zentren.

2.12.4. Risiken

Die ausgeprägte Schrumpfungs- und Alterungsdynamik gefährdet langfristig sowohl das regionale Arbeitskräfteangebot als auch die Binnennachfrage. Der hohe Industriefokus birgt Transformations- und Konjunkturrisiken, insbesondere bei globalen Nachfrageeinbrüchen oder beschleunigtem strukturellem Wandel. Die Abwanderung junger, höher qualifizierter Personen bei gleichzeitig niedriger tertiärer Bildungsstruktur verschärft den demografischen Druck zusätzlich, und die zunehmende Hitzebelastung kann mittelfristig Lebensqualität und Standortattraktivität beeinträchtigen.

Insgesamt verweist das SWOT-Profil auf die Notwendigkeit einer doppelten Strategie: Stabilisierung der demografischen Basis bei gleichzeitiger Vertiefung der industriell-digitalen Stärkefelder. Genau an dieser Schnittstelle setzen die in Kapitel 3 abgeleiteten Handlungsfelder an.



3.

Handlungsfelder & Maßnahmen

3.1. Strategische Präferenzen: Ergebnisse des Analytic Hierarchy Process

Im Rahmen des regionalen Workshops wurde ein Analytic Hierarchy Process (AHP) durchgeführt, um die strategischen Präferenzen der Teilnehmenden systematisch zu erfassen und zu gewichten. Der AHP ist ein strukturiertes Entscheidungsverfahren, das paarweise Vergleiche zwischen Kriterien nutzt, um deren relative Wichtigkeit auf einer Verhältnisskala abzubilden. Er macht sichtbar, welche Themen aus Sicht der Beteiligten die höchste Priorität haben, und erlaubt eine reflektierte Diskussion unterschiedlicher Perspektiven.

In die Auswertung einbezogen wurden ausschließlich Antworten mit einem Konsistenzquotienten (CR) von höchstens 0,2. Dieser Schwellenwert stellt sicher, dass nur in sich logisch kohärente Paarvergleiche in die Gewichtung einfließen; inkonsistente Antworten werden dokumentiert, aber nicht gewertet.

Die Abfrage umfasste zwei Ebenen. Die Ebene *Grundsätze* erfasst übergeordnete Wertvorstellungen und Handlungsprinzipien: *Ökologische Nachhaltigkeit* (z. B. Kreislaufwirtschaft, Ressourceneffizienz), *Soziale Nachhaltigkeit* (z. B. Arbeitsmarkt, soziale Infrastruktur und Bildung), *Ökonomische Nachhaltigkeit* (z. B. Wirtschaftswachstum, Produktivität), *Resilienz und Krisensicherheit* (z. B. Versorgungssicherheit, Preisstabilität) sowie *Regionale Identität und Stärken* (z. B. Stärkung der regionalen Ebene, Profilierung gegenüber anderen Regionen). Die Ebene *Wirtschaft* erfasst strategische Entwicklungsrichtungen: *Divergenz* (bestehende Stärken gezielt ausbauen), *Konvergenz* (alle Regionen auf ein gemeinsames wirtschaftliches Niveau heben), *Diversifikation* (flexible und vielfach verwendbare Wirtschaftsstrukturen aufbauen), *Steirische Lösungen* (gezielte Leuchttürme und Spezialisierungen entwickeln) sowie *Risiken absichern* (Zukunftsfähigkeit garantieren).

Am Workshop der Obersteiermark West (9. März 2026) nahmen 22 Personen an der Grundsätze-Abfrage teil; nach Anwendung des CR-Filters verblieben 13 konsistente Antworten (9 ausgeschlossen, Ausschlussquote: 41 %). Bei der Wirtschaftsabfrage lagen 20 ausgefüllte Datensätze vor, von denen 10 als konsistent gewertet wurden (10 ausgeschlossen, 50 %). Die Ergebnisse sind interpretierbar, aber angesichts der Stichprobengröße mit der gebotenen Vorsicht zu behandeln.

Bei den *Grundsätzen* dominiert *Ökonomische Nachhaltigkeit* mit 0,27 deutlich – ein Abstand von 0,12 Punkten zum zweitplatzierten Kriterium, der für AHP-Ergebnisse ungewöhnlich klar ist und auf eine starke, kohärente Präferenz für Wirtschaftswachstum und Produktivität hinweist. *Resilienz & Krisensicherheit* (0,15) und *Regionale Identität & Stärken* (0,14) folgen auf den Rängen 2 und 3. *Soziale Nachhaltigkeit* und *Ökologische Nachhaltigkeit* liegen mit je 0,13 gleichauf auf den letzten Plätzen.

Auf *wirtschaftsstrategischer Ebene* spiegelt sich dieses Bild wider: *Steirische Lösungen* führt mit 0,27 ebenso deutlich wie *Ökonomische Nachhaltigkeit* bei den Grundsätzen – ein konsistentes Signal für gezielte Spezialisierung und Leuchtturmprojekte als bevorzugte Entwicklungsstrategie. *Risiken absichern* (0,18) und *Diversifikation* (0,17) folgen dicht beieinander auf den Rängen 2 und 3. *Konvergenz* (0,13) und *Divergenz* (0,10) bilden das untere Ende.

Die Obersteiermark West weist mit 0,27 den höchsten Wert für *Ökonomische Nachhaltigkeit* aller steirischen Regionen auf – eine Priorisierung, die sich auf die wirtschaftliche Ausgangslage der Region zurückführen lässt: Sie verzeichnet das schwächste nominale BRP-Wachstum aller steirischen Regionen (Index 189, Basis 2000 = 100), die ungünstigste Bevölkerungsprognose (−13,6 %) und eine vollständige Stagnation der Erwerbstätigkeit zwischen 2013 und 2023. Die Region teilt diese Priorisierung dem Grunde nach mit der Oststeiermark, wo *Ökonomische Nachhaltigkeit* ebenfalls führt, aber mit 0,21 deutlich weniger ausgeprägt ist. *Soziale Nachhaltigkeit* und *Ökologische Nachhaltigkeit* liegen mit je 0,13 im unteren Bereich – ein Kontrast zur Obersteiermark Ost, wo alle Kriterien gleichwertig bewertet werden. Auf wirtschaftsstrategischer Ebene führt *Steirische Lösungen* mit 0,27, was die regionalen Kompetenzfelder in Metall- und Sachgüterverarbeitung, Maschinenbau und Luftfahrtkomponentenfertigung im Murtal sowie Forstwirtschaft und Tourismus im Murauer Bezirk als Ausgangspunkt für gezielte Spezialisierungen in den Vordergrund rückt. *Divergenz* belegt mit 0,10 den letzten Rang im steirischen Vergleich – im Gegensatz zur Südoststeiermark (0,27) und zur Obersteiermark Ost (0,20), wo der Ausbau bestehender Stärken höher gewichtet wird.

3.2. Handlungsfeld 1: Industrielle Stärkefelder, Werkstoffe und Bioökonomie

3.2.1. Holzkompetenz Murau – vom Holzland zur höherveredelten Werkstoff-Region

Die Obersteiermark West ist eine der waldreichsten Regionen Österreichs mit einer ausgeprägten Holz-Wertschöpfungskette. Mit dem Holzinnovationszentrum verfügt die Region bereits über eine reife Bioökonomie-Infrastruktur, ergänzt um Pläne für ein Reallabor. Die nächste Wertschöpfungsstufe liegt in höherveredelten Holzanwendungen – konstruktive Bauteile, Verbundwerkstoffe, Anwendungen in Mobilität und Industrie.

Folgende Hebel in dieser Maßnahme sind dabei zentral: Ausbau des Holzinnovationszentrums zum Reallabor mit anschließender virtueller Laborumgebung; gezielter Aufbau von Wertschöpfungsketten für Holzreststoffe und Schadholz; Skalierung über bundeslandübergreifende Logistik (Import aus anderen Bundesländern); Anwendungspartnerschaften mit Mobilität, Bau und Industrie.

Räumlicher Bezug

Holzkompetenzzentrum als Kern, erweitert auf Holz verarbeitende Betriebe in der gesamten LEADER-Region Holzwelt Murau und in den waldreichen Gemeinden des Bezirks Murau. Logistik- und Skalierungs-Schnittstellen entlang der Mur-Achse Richtung Murtal und Steirische Eisenstraße.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Reallabor in Betrieb, erste höherveredelte Pilotprojekte, Reststoff-Verwertungsketten etabliert;
Mittelfristig (bis 2035): konstruktive Holzbauteile und Verbundwerkstoffe als sichtbares Wertschöpfungsfeld der Region;
Langfristig (bis 2050): Region als europäisches Modell für integrierte Holz-Wertschöpfung von Forst bis Hochwert-Anwendung.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Holzinnovationszentrum GmbH gemeinsam mit der ROW Regionalmanagement Obersteiermark West GmbH (ROW)
Umsetzungspartner: LEADER-Region Holzwelt Murau, Holz verarbeitende Betriebe der Region, HTL als Bildungspartner mit FH-Studiengang, Holzcluster Steiermark, Montanuniversität Leoben (Werkstoff-Forschung), JOANNEUM RESEARCH, Land- und Forstwirtschaftskammer, SFG (Investitions- und Innovationsförderung), industrielle Anwendungspartner (Mobilität, Bau)

3.2.2. Werkstoff- und Industriekompetenz Murtal vertiefen

Im Murtal dominiert der produzierende Sektor mit Schwerpunkt Werkstoffe; einzelne Standorte und Unternehmen agieren in Bereichen Weltraum, Militär und Luftfahrt – ein Profil, das in der Region oft unterschätzt wird. Verbunden mit der hohen Produktivität (BRP pro Erwerbstätigem 89 781 Euro vs. 86 400 Euro Steiermark) und der überdurchschnittlichen Gigabit-Versorgung (67,7 % vs. 57,1 % Steiermark) hat die Region bessere Voraussetzungen für Industrie 4.0 und technologieintensive Wertschöpfung, als ihre periphere Lage erwarten ließe.

Die Maßnahme zielt auf eine systematische Vertiefung dieser Stärken. Im Mittelpunkt stehen folgende Hebel: Aufbau eines regionalen Innovation-Hubs (Leitprojekt gem. Regionaler Entwicklungsstrategie) mit Fokus auf Werkstoffe und Industrie 4.0; Vertiefung der Anwendungsfelder Weltraum, Defence und Luftfahrt mit aktiver Anbindung an steirische Forschungsstrukturen; Digitalisierungsoffensive mit Industrie-4.0-Pilotprojekten in den Leitbetrieben; Bewusstseinsbildung für die Werkstoff-Identität der Region als regionales Standortprofil.

Räumlicher Bezug

Industrielle Schwerpunkte im Murtal entlang der Hauptachse: Zeltweg (Sitz der ROW), Knittelfeld, Judenburg, Spielberg, Fohnsdorf/Aichfeld, Lobmingtal. Anschluss an die LEADER-Region innovationsRegion Murtal.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Innovation-Hub Murau Murtal in Vorbereitung, Industrie-4.0-Pilotprojekte gestartet, Anbindung an steirische Forschungsstrukturen etabliert;
Mittelfristig (bis 2035): Innovation-Hub im Vollbetrieb, sichtbare Wertschöpfungssteigerung in Werkstoff- und Anwendungsfeldern;
Langfristig (bis 2050): Werkstoff- und Industriekompetenz Murtal als Standortmarke etabliert.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: SFG gemeinsam mit der ROW
Umsetzungspartner: Industrie- & Wirtschaftsentwicklung Murtal Murau GmbH, LEADER-Region innovationsRegion Murtal, industrielle Leitbetriebe (insbesondere im Werkstoff-, Defence- und Luftfahrt-Segment), Montanuniversität Leoben (Werkstoff-Forschung), JOANNEUM RESEARCH, FH JOANNEUM, Cluster ACstyria und Holzcluster Steiermark, WKO Regionalstelle Murau-Murtal

3.3. Handlungsfeld 2: „Kraft. Das Murtal“ und regionale Innovationsdynamik

3.3.1. „Kraft. Das Murtal“ – Standortmarke ausbauen und auf Murau übertragen

„Kraft. Das Murtal“ gilt laut Regionalstrategie österreichweit als Best-Practice-Beispiel für regionales Standortmarketing und Arbeitsplatz-Attraktivierung. Die Initiative verbindet Industrie, Bildung und Region zu einer gemeinsamen Marke und ist ein zentrales Vehikel der ökonomischen Selbstpositionierung der Region. Mit dem Spielberg/Red Bull Ring als zusätzlichem Identitätsanker und der Initiative „Kraft. Das Murtal“ als Best-Practice-Modell hat die Region zwei Marken-Vehikel mit überregionaler Sichtbarkeit.

Die Maßnahme zielt auf Verstetigung, Vertiefung und räumliche Erweiterung. Im Mittelpunkt stehen folgende Ansatzpunkte: Weiterentwicklung von „Kraft. Das Murtal“ als Musterregion attraktiver Arbeitswelten mit Schwerpunkt auf Frauen-Arbeitsplätzen und Akademikerverbleib; Übertragung der Marken- und Vermittlungslogik auf den Bezirk Murau mit angepassten Schwerpunkten (Holzwertschöpfung, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft); Verzahnung der Standortmarken-Aktivitäten mit dem Holzkompetenzzentrum (siehe 3.2.1 Holzkompetenz Murau – vom Holzland zur höherveredelten Werkstoff-Region) und dem Innovation-Hub (siehe 3.3.2 Innovation-Hub und regionale Gründungsdynamik); Verbindung mit Spielberg als regionale Plattform für überregionale Sichtbarkeit.

Räumlicher Bezug

Bestehender Wirkungsraum von „Kraft. Das Murtal“ mit Schwerpunkt Murtal (Zeltweg, Knittelfeld, Judenburg, Spielberg, Fohnsdorf/Aichfeld). Erweiterung auf den Bezirk Murau (Holzwelt-Kerngemeinden) als zweiter Hauptraum.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): „Kraft. Das Murtal“ inhaltlich und institutionell weiterentwickelt, Übertragungskonzept auf Murau erstellt;
Mittelfristig (bis 2035): „Kraft Murau Murtal“ als gemeinsame Standortmarke beider Bezirke etabliert;
Langfristig (bis 2050): regional gefestigtes Standortmarketing mit überregionaler Sichtbarkeit.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW Regionalmanagement Obersteiermark West (ROW) gemeinsam mit Industrie- & Wirtschaftsentwicklung Murtal Murau GmbH
Umsetzungspartner: Trägerstrukturen von „Kraft. Das Murtal“, LEADER-Region innovationsRegion Murtal und LEADER-Region Holzwelt Murau, industrielle Leitbetriebe,

WKO Regionalstelle Murau-Murtal, AMS Regionalstellen Murau und Murtal, Bildungsstandorte (HTL, BHS, FH-Standorte), Spielberg/Red Bull Ring als Plattformpartner

3.3.2. Innovation-Hub und regionale Gründungsdynamik

Die Region zeigt mit 2,84 schnell wachsenden Unternehmen pro 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner (vs. 3,34 Steiermark) eine schwache Gründungs- und Wachstumsdynamik – trotz starker industrieller Basis und überdurchschnittlicher Gigabit-Versorgung. Die Regionalstrategie sieht den Aufbau eines regionalen Innovation-Hubs als zentrales Leitprojekt vor. In der Region existieren mit dem Holzinnovationszentrum, dem 3G Gewerbepark und einzelnen Initiativen (Wood Robotics) bereits Bausteine.

Die Maßnahme bündelt diese Bausteine zu einer wirksamen Gründungs- und Innovationsstruktur. Folgende Hebel sind dabei zentral: Aufbau und institutionelle Verankerung des Innovation-Hubs Murau Murtal mit klarer Anbindung an steirische Forschungseinrichtungen; Schaffung eines aktiven Umfeld-Managements für Start-ups (RES-Leitprojekt) mit Fokus auf Werkstoffe, Holz, Industrie 4.0 und Tourismus-Tech; Verzahnung mit dem Holzkompetenzzentrum (siehe 3.2.1 Holzkompetenz Murau – vom Holzland zur höherveredelten Werkstoff-Region) und der Werkstoff-Strategie Murtal (siehe 3.2.2 Werkstoff- und Industriekompetenz Murtal vertiefen); aktive Vermarktung der digitalen Standortqualität als Argument für technologieintensive Geschäftsmodelle in der Peripherie.

Räumlicher Bezug

Innovation-Hub als räumlich verteiltes Netzwerk mit Knoten in Zeltweg/Aichfeld (industrielles Murtal), Knittelfeld und Judenburg (regionale Zentren) sowie im Holzkompetenzzentrum (Bezirk Murau).

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Innovation-Hub konzipiert und gestartet, Umfeld-Management für Start-ups operativ;
Mittelfristig (bis 2035): nachweisbare Steigerung der Gründungs- und Wachstumsdynamik, mehrere skalierende Start-ups in der Region.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW gemeinsam mit Industrie- & Wirtschaftsentwicklung Murtal Murau GmbH
Umsetzungspartner: SFG, Holzinnovationszentrum GmbH, LEADER-Regionen Holzwelt Murau und innovationsRegion Murtal, Montanuniversität Leoben, FH JOANNEUM, JOANNEUM RESEARCH, aws Austria Wirtschaftsservice, industrielle Leitbetriebe als Patent- und Spin-off-Partner, WKO Regionalstelle Murau-Murtal

3.4. Handlungsfeld 3: Standortressourcen, Erreichbarkeit und Großinfrastruktur

3.4.1. Interkommunale Standorte und Flächenmanagement

In der Region existieren bereits gelungene interkommunale Standorte – etwa der gemeinsame Gewerbepark dreier Gemeinden (3G-Gewerbepark) im Murtal. Diese Logik der gemeindeübergreifenden Standortentwicklung muss systematisiert und auf weitere Räume übertragen werden, insbesondere mit Blick auf die kommenden Korridor-Effekte (siehe Maßnahme **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) und die Notwendigkeit, Flächen schonend einzusetzen.

Die Maßnahme adaptiert das in der Steiermark bewährte 70/30-Modell (Wirtschaftsraum Weiz–St. Ruprecht an der Raab) auf die Geografie der Region. Im Mittelpunkt stehen folgende Ansatzpunkte: Anschluss an die steiermarkweite Maßnahme „Brachflächenregister"; ein „clearing house" bzw. Brachflächenregister-Börse zur überregionalen Verwertung und zum Einsatz von nutzbaren Flächen; Identifikation von zwei bis drei weiteren interkommunalen Standorten entlang der Hauptverkehrsachsen; gemeinsame Flächenstrategie zwischen den Murtal- und Murau-Gemeinden mit Schwerpunkt auf Bestandsbewirtschaftung statt Neuausweisung; aktive Vermarktung über Industrie- & Wirtschaftsentwicklung Murtal Murau GmbH.

Räumlicher Bezug

Bestehender 3G Gewerbepark im Murtal als Ausgangspunkt; weitere Pilotstandorte im Aichfeld-Raum, entlang der S36-Achse und im Bezirk Murau. Flächenstrategie umfasst alle Gemeinden der Region.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): regionales Brachflächenregister im Aufbau, mind. ein weiterer interkommunaler Standort in Vorbereitung;
Mittelfristig (bis 2035): mind. drei interkommunale Standortvereinbarungen, gemeinsame Flächenstrategie umgesetzt.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW gemeinsam mit Industrie- & Wirtschaftsentwicklung Murtal Murau GmbH
Umsetzungspartner: Gemeinden der Region (Flächenwidmung, Bauordnung, Standortgesellschaften), Land Steiermark (Abteilung 13 Umwelt und Raumordnung, Abteilung 17 Landesentwicklung), SFG, WKO Regionalstelle Murau-Murtal, bestehender 3G Gewerbepark als Beratungspartner mit Erfahrungswissen

3.4.2. Bedarfsorientierte Mobilität in der Fläche

Die Region hat laut Regionalstrategie (2021) mit rund 46,5 % unzureichend ÖV-angebundener Hauptwohnsitze eine ausgeprägte Erreichbarkeitsschwäche in der Fläche. Dies ist in den topografisch und siedlungsstrukturell anspruchsvollen Gegebenheiten für klassische Linienangebote begründet. Mit Mikro-ÖV, Nightline Murtal und der Radverkehrsstrategie Murau Murtal verfügt die Region bereits über erprobte Bausteine, die ausgebaut und in eine flächendeckende Mobilitätsstruktur überführt werden müssen.

Konkret setzt die Maßnahme an folgenden Hebeln an: Skalierung der Mikro-ÖV- und Bedarfsverkehrsangebote in alle Kleinregionen; Anbindung an die multimodalen Knotenpunkte aus Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.; Ausbau des regionalen Radverkehrsnetzes für Alltag und Tourismus; gezielte E-Mobilitäts-Initiativen in Kooperation mit der Landesstrategie Elektromobilität Steiermark 2030.

Räumlicher Bezug

Mikro-ÖV und Bedarfsverkehre flächendeckend in beiden Bezirken, mit besonderem Fokus auf die peripheren Gemeinden außerhalb der Hauptachsen. Radverkehrsschwerpunkte entlang der Mur-Achse und in den Erlebnisregionen.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Skalierung der bestehenden Mikro-ÖV-Modelle,
Radverkehrsstrategie weiterentwickelt, E-Mobilitäts-Initiativen gestartet;
Mittelfristig (bis 2035): flächendeckende Bedarfsverkehrsstrukturen, deutlich verbesserte ÖV-Erreichbarkeit.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW gemeinsam mit dem Land Steiermark (Abteilung 16 Verkehr)
Umsetzungspartner: Verkehrsverbund Steiermark, ÖBB, Postbus, Gemeinden der Region als Bedarfsverkehrsbetreiber, LEADER-Regionen Holzwelt Murau und innovationsRegion Murtal, Tourismusverbände (Anschluss touristische Mobilität), Energie Steiermark (E-Mobilitäts-Infrastruktur)

3.5. Handlungsfeld 4: Demografie, Fachkräfte und Lebensqualität

3.5.1. Zuzugsmanagement und „Haushaltsüberführung“

Die Obersteiermark West hat mit -13,6 % bis 2050 die schlechteste Bevölkerungsprognose aller steirischen Regionen. Gleichzeitig liegt der tertiäre Bildungsanteil mit 11,2 % deutlich unter dem Steiermark-Schnitt (19,1 %), und die Region beherbergt keine eigenen Hochschulen. Fach- und Führungskräfte für die industriellen Stärkefelder müssen daher aktiv aus anderen Regionen gewonnen werden und entsprechendes pädagogisches bzw. akademisches Personal dorthin migrieren. Die Erfahrung zeigt, dass dabei nicht der Job die Hürde ist, sondern die Lebensumfeld-Gesamtbetrachtung – insbesondere Doppelberufungen, Schulwahl und Kinderbetreuung.

Die Maßnahme baut ein strukturiertes Zuzugsmanagement auf und verzahnt es mit der Standortmarke „Kraft. Das Murtal“ aus 3.3.1 „Kraft. Das Murtal“ – Standortmarke ausbauen und auf Murau übertragen. Im Mittelpunkt stehen folgende Anknüpfungspunkte: Aufbau eines „One-Stop-Shop Zuzug“ beim Regionalmanagement Obersteiermark West (ROW); aktive Doppelberufungs-Vermittlung über die industriellen Leitbetriebe in Kooperation mit Hochschulen in Leoben und Graz; Familienpaket aus Wohnraum-, Schul-, Kinderbetreuungs- und Gemeinschafts-Anbindung; gezielte Rückkehr-Initiativen für Akademikerinnen und Akademiker mit regionalen Wurzeln.

Räumlicher Bezug

Schwerpunkt auf den industriellen und regionalen Zentren der Region: Knittelfeld, Judenburg, Zeltweg, Spielberg, Fohnsdorf/Aichfeld im Murtal sowie Murau, Neumarkt und Anschluss an den Bezirk Tamsweg (Salzburg) im Bezirk Murau.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): „One-Stop-Shop Zuzug“ beim ROW aufgebaut, Doppelberufungs-Netzwerk mit den industriellen Leitbetrieben etabliert.
Mittelfristig (bis 2035): Stabilisierung der Wanderungssalden in den regionalen Zentren, messbare Trendwende beim Akademikerverbleib.
Langfristig (bis 2050): Region als anerkannte Alternative zum urbanen Raum für Familien und qualifizierte Haushalte.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW Regionalmanagement Obersteiermark West (ROW) als Träger des Zuzugsmanagements
Umsetzungspartner: Stadt- und Marktgemeinden (lokale Anlaufstelle, Wohnraum-, Schul- und Kinderbetreuungsangebote), AMS Regionalstellen Murau und Murtal, industrielle

Leitbetriebe (Doppelberufungs-Vermittlung), Montanuniversität Leoben und FH JOANNEUM (Berufungsverfahren mit Familien-Komponente), Wohnbauträger, „Kraft. Das Murtal“ als Standortmarke

3.5.2. Frauen-Erwerbsbeteiligung, Vereinbarkeit und Kinderbetreuung

Die Region weist laut Regionalstrategie ein deutliches Einkommensgefälle zwischen Frauen und Männern auf. Die Kinderbetreuungsquote für 0–2-Jährige war zum Strategiezeitpunkt mit unter 11 % der niedrigste Wert der Steiermark. Diese Strukturmerkmale wirken auf zwei Ebenen: als Gleichstellungsthema und als Fachkräftethema. Eine Region mit ausgeprägter Schrumpfung kann weibliche Arbeitskraft nicht ungenutzt lassen.

Die Maßnahme greift die in der Regionalstrategie angelegten Initiativen (insbesondere „WWW 4.0 – Weitblick Weiblich Wirtschaften") auf und übersetzt sie in konkrete Schwerpunkte. Folgende Hebel sind dabei zentral: massiver Ausbau der Kinderbetreuung mit Schwerpunkt auf 0–2-Jährige und Ganztagesbetreuung; Stärkung der Frauenförderung über Initiativen wie „Kraft. Das Murtal" als Musterregion attraktiver Arbeitswelten; gezielte Berufsorientierung in MINT- und Industrie-Berufen; Wiedereinstiegs- und Höherqualifizierungs-Programme mit den Industriebetrieben; Rahmenbedingungen für Firmenansiedlung und -wachstum in der Region.

Räumlicher Bezug

Kinderbetreuungs-Schwerpunkte mit Aufholbedarf in den industriellen Zentren des Murtals sowie in den peripheren Gemeinden mit Erreichbarkeitsproblemen. Berufsorientierungs- und Höherqualifizierungs-Schwerpunkte an den Bildungsstandorten (HTL, BHS, FH-Standorte) sowie in den Industriebetrieben.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): regionales Vereinbarkeits-Konzept beschlossen, Kinderbetreuungsplan mit Schwerpunkt 0–2-Jährige und Ganztagesbetreuung, Verstetigung von „WWW 4.0“.
Mittelfristig (bis 2035): Annäherung der Betreuungsquoten an Steiermark- und Österreich-Schnitt, messbare Reduktion des Einkommensgefälles in der Region.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW gemeinsam mit dem Land Steiermark (Frauen- und Gleichstellungsreferat, Kinderbetreuungsförderung)
Umsetzungspartner: Gemeinden der Region (Kinderbetreuungsträgerschaft), AMS Regionalstellen Murau und Murtal, freie Träger der Kinderbetreuung, industrielle Leitbetriebe (betriebliche Kinderbetreuung, Wiedereinstiegsprogramme), HTL und BHS-Standorte, „Kraft. Das Murtal“ als Vehikel für Arbeitswelt-Transformation

3.5.3. Stadt- und Ortskernbelebung und kompakte Siedlungsgestaltung

Die Region zeigt trotz Bevölkerungsschrumpfung einen anhaltenden Trend zu wachsender Flächeninanspruchnahme. Gleichzeitig wachsen Leerstände in Stadt- und Ortskernen, was die Attraktivität der zentralen Räume schwächt. Mit der Innenstadtgestaltung Judenburg, der Ortsentwicklung Unzmarkt-Frauenburg und Obdach sowie weiteren bestehenden Projekten verfügt die Region über Vorbilder, die systematisiert werden sollen.

Die Maßnahme verbindet Stadt-/Ortskernbelebung, Leerstandsmanagement und kompakte Siedlungsgestaltung zu einer integrierten Strategie. Folgende Hebel sind dabei zentral: regionales Leerstandsmanagement mit (überregionaler) Vermittlung von Liegenschaften für Wohnen, Gewerbe und Gründungen; Anwendung des Österreichischen Leitbilds für Baukultur in Sanierungs- und Neubauprojekten; gezielte Baulandmobilisierung von ungenutzten gewidmeten Flächen; Nachnutzung von Leerständen mit Schwerpunkt auf altersgerechtem Wohnen, Gemeinschaftseinrichtungen und betrieblichem Mitarbeiterwohnen.

Räumlicher Bezug

Stadt- und Ortskerne der regionalen Zentren als Schwerpunkte: Judenburg, Knittelfeld, Murau, Zeltweg, Fohnsdorf, Neumarkt sowie weitere Stadtgemeinden und Marktgemeinden. Bestehende Innenstadtprojekte als Vorbilder.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): regionales Leerstandsmanagement etabliert, Baulandmobilisierungs-Initiative gestartet, mind. drei Sanierungs-Pilotprojekte realisiert.
Mittelfristig (bis 2035): substanzielle Reduktion der Stadt- und Ortskern-Leerstände, Trendwende bei der Flächeninanspruchnahme trotz fortgesetzter Bevölkerungsschrumpfung.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW gemeinsam mit dem Land Steiermark (Abteilung 13 Umwelt und Raumordnung)
Umsetzungspartner: Gemeinden der Region (Flächenwidmung, Bauordnung, Leerstandsmanagement), Stadtmarketing Judenburg, Stadtgemeinde Knittelfeld, gemeinnützige Wohnbauträger der Steiermark, SFG (Investitionsförderung), industrielle Leitbetriebe (Mitarbeiterwohnen in Ortskernen)

3.6. Handlungsfeld 5: Klima, Energie und Tourismus mit Naturraum

3.6.1. Energievision Obersteiermark West – Industrieachse Mur-Mürz und Erneuerbare-Offensive

Die Obersteiermark West verfügt über ein bemerkenswertes energetisches Profil. Die Region hat ein großes Potenzial an erneuerbaren Energieträgern aus Wasserkraft, Holz und Biomasse, ergänzt um Sonne und Wind. Mit der Vorzeigeregion Energie „Industrieachse Mur-Mürz" (Bezirke Murtal, Leoben und Bruck-Mürzzuschlag) und dem Murauer Energiezentrum sind bereits zentrale Bausteine vorhanden. Gleichzeitig erfordert der hohe Industrieanteil eine systematische Versorgungssicherung.

Die Maßnahme bündelt diese Stränge zu einer regionalen Energievision. Folgende Hebel sind dabei zentral: konsequenter Ausbau von Photovoltaik auf bereits versiegelten Flächen (Industrie- und Gewerbedächer, Parkplatzüberdachungen, kommunale Liegenschaften); flächendeckende Etablierung von Erneuerbaren Energiegemeinschaften (EEG); systematische Einbindung der Holzbiomasse (aus 3.2.1 Holzkompetenz Murau – vom Holzland zur höherveredelten Werkstoff-Region) in den regionalen Wärmemix; aktive Vorbereitung von Wasserstoff- und Abwärme-Anwendungen für die industriellen Leitbetriebe analog zur Industrieachse Mur-Mürz.

Räumlicher Bezug

Industrielle Schwerpunkte im Murtal (Zeltweg, Aichfeld, Spielberg, Knittelfeld, Judenburg) als Hauptstandorte für Wasserstoff- und Abwärme-Anwendungen. PV- und EEG-Schwerpunkte flächendeckend. Holzbiomasse-Schwerpunkte im Bezirk Murau (Anschluss an LEADER-Region Holzwelt Murau und Murauer Energiezentrum).

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): regionale Energievision beschlossen, PV-Offensive auf Industrie- und Gewerbedächern in Umsetzung, mind. 30 % der Gemeinden mit aktiven Energiegemeinschaften.
Mittelfristig (bis 2035): substanzielle Erhöhung des regional erzeugten Erneuerbaren-Anteils, erste Wasserstoff- und Abwärme-Pilotprojekte in den Leitbetrieben in Betrieb.
Langfristig (bis 2050): klimaneutrale Energieversorgung der Region.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: ROW Regionalmanagement Obersteiermark West (ROW) gemeinsam mit dem Land Steiermark (Abteilung 15 Energie)
Umsetzungspartner: Trägerstrukturen der Klima- und Energiemodellregion (KEM) Murau Murtal, Murauer Energiezentrum, Energie Steiermark (Netzausbau, Wasserstoff-

Infrastruktur), industrielle Leitbetriebe (PV-Großanlagen, Wasserstoff- und Abwärme-Pilotprojekte), Holzbiomasse-Betriebe und Forst, EEG-Trägerstrukturen, SFG (Investitionsförderung), Energieagentur Steiermark

3.6.2. KEM und KLAR Murau Murtal – flächendeckend verstetigen und vertiefen

Die Region verfügt mit den flächendeckenden Klima- und Energie-Modellregionen (KEM) Murau und Murtal sowie der Klimawandelanpassungs-Modellregion (KLAR!) über eine beachtliche Klima-Governance-Infrastruktur. Gleichzeitig zeigt die SWOT eine erhöhte Hitzebelastung von 31,4 Hitzetagen pro Jahr (leicht über dem Steiermark-Schnitt von 30,1) und 7,7 Tropennächten (vs. 4,4 Steiermark). Die typischen Inversionslagen im Murtal verstärken diese Belastung. Klimaanpassung wird damit auch in dieser alpennahen Region zu einem realen Handlungsfeld.

Die Maßnahme verstetigt und vertieft die bestehenden Strukturen. Folgende Punkte sind dabei zentral: gesicherte Weiterförderung der KEM- und KLAR-Strukturen über die Förderperiode 2027 hinaus; Schwammstadt-Prinzipien (Entsiegelung, Versickerung, Verschattung, Grüninfrastruktur) in den Stadtkernen der regionalen Zentren; Hitze-anpassung in Siedlungsräumen entlang der Tallagen mit Schwerpunkt auf Bestands-gebäude; Klimawandel-Risiko-Management für Land- und Forstwirtschaft (Schadholz, Wassermanagement, Trockenheit).

Räumlicher Bezug

Klimaanpassungs-Schwerpunkte in den Stadtkernen entlang der Mur-Achse (Knittelfeld, Judenburg, Zeltweg, Murau, Fohnsdorf). KEM- und KLAR-Strukturen flächendeckend in beiden Bezirken.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): KEM und KLAR im Vollbetrieb mit gesicherter Weiterförderung, mind. drei Schwammstadt-Pilotprojekte gestartet.
Mittelfristig (bis 2035): flächendeckende Klimaanpassung in den Stadtkernen, Hitzeresilienz messbar verbessert.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Trägerstrukturen der KEM Murau Murtal und KLAR Murau Murtal gemeinsam mit der ROW
Umsetzungspartner: Klima- und Energiefonds (Förderträger KEM/KLAR), Land Steiermark (Klimaanpassungsstrategie), Gemeinden der Region (Stadtkernentwicklung, Schwammstadt), Land- und Forstwirtschaftskammer (Klimawandel-Risiko-Management), JOANNEUM RESEARCH (Klima- und Hitzedaten)

3.6.3. Tourismus mit Naturraum – Genussregion und Spielberg-Effekte

Mit dem Spielberg/Red Bull Ring, dem Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen und einer intakten Kulturlandschaft verfügt die Region über ein eigenständiges Tourismusprofil. Anders als die hochalpinen Tourismusregionen der Steiermark setzt die Obersteiermark West auf eine besondere Mischung aus Eventtourismus, Naturraum und Genussregion.

Die Maßnahme entwickelt das Tourismusprofil systematisch weiter. Im Mittelpunkt stehen folgende Hebel: Verstetigung und Ausbau der Genussregion Murau Murtal mit Anschluss an regionale Land- und Forstwirtschaft; Klimawandel-resiliente Anpassung der Wintertourismus-Angebote (Verlagerung Richtung Ganzjahres- und Sommer-Tourismus); aktive Verbindung von Spielberg-Effekten mit der Region (Übernachtungen, Gastronomie, regionale Wertschöpfung); Naturpark- und Erlebnisregionen-Konzepte mit Schwerpunkt auf Qualitätstourismus statt Mengenwachstum; verstärkte Berücksichtigung und Integration der Wirtschaft-Sport-Freizeit-Logik bei aktiver Betriebsansiedlung und Weiterentwicklung eines Wirtschafts- und Bildungsmodells für Erlebnis- und Genussregionen.

Räumlicher Bezug

Spielberg/Red Bull Ring als Gravitationszentrum im Murtal. Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen im Übergang zwischen Murau und Murtal. Erlebnisregionen Murau und Murtal flächendeckend. Genussregion mit Schwerpunkt auf den landwirtschaftlich geprägten Gemeinden.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Genussregion Murau Murtal verstetigt und in Marketingstrategie eingebunden, Klimaanpassungs-Konzept für Wintertourismus erstellt.
Mittelfristig (bis 2035): regionale Wertschöpfungspartnerschaften zwischen Spielberg-Effekten und regionaler Gastronomie/Hotellerie messbar etabliert, Ganzjahres- und Sommer-Tourismus als Schwerpunkt sichtbar gestärkt.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Tourismusverbände der Region (Erlebnisregionen Murau und Murtal) gemeinsam mit der ROW
Umsetzungspartner: Spielberg/Red Bull Ring (private Plattformpartnerschaft), Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen, LEADER-Regionen Holzwelt Murau und innovationsRegion Murtal, regionale Gastronomie und Hotellerie, Trägerstrukturen Genussregion Murau Murtal, Land- und Forstwirtschaftskammer

3.7. Steiermarkweite und überregionale Maßnahmen

Die Steiermark ist mehr als die Summe ihrer sieben Regionen. Einige der zentralen Hebel für wirtschaftliche Stärke, Versorgungssicherheit und Standortattraktivität entfalten ihre volle Wirkung erst dann, wenn sie landesweit gedacht und umgesetzt werden. Die nachfolgenden Maßnahmen wurden in den Regionalprozessen identifiziert und überschreiten in ihrer geografischen Reichweite, ihrer institutionellen Trägerschaft oder ihrer Skalierungslogik den Rahmen einzelner Regionen. Sie sind daher nicht einem einzelnen Handlungsfeld zugeordnet, sondern bilden ein eigenständiges steiermarkweites Handlungsprogramm als gemeinsame Klammer aller sieben Regionalberichte.

3.7.1. A – Forschung, Technologie & Innovation

Die Steiermark zählt mit einer F&E-Quote von über 5 % zu den forschungsintensivsten Regionen Europas. Diesen Vorsprung zu halten und in wirtschaftliche Wertschöpfung zu übersetzen, erfordert Maßnahmen, die über einzelne Standorte und Branchen hinausreichen. Sie reichen von der Konsolidierung der Clusterorganisationen über den Aufbau neuer Kompetenzzentren für Schlüsseltechnologien bis hin zur systematischen Überführung von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte und Unternehmen.

3.7.2. A.1 Kompetenzbasierte Neuausrichtung der steirischen Clusterorganisationen

Die bestehenden Clusterorganisationen (darunter insbesondere ACstyria Mobilitätscluster, Green Tech Valley Cluster, Human.technology Styria, Silicon Alps Cluster, aber auch Holzcluster Steiermark und InternationalisierungsCenter Steiermark etc.) werden schrittweise von einer primär branchenorientierten Logik zu einer kompetenzbasierten, branchenübergreifenden Arbeitsweise weiterentwickelt. Konkret wird ein institutionalisiertes Cross-Cluster-Programm etabliert, das systematisch Schnittstellenprojekte zwischen Clustern identifiziert und umsetzt. Ziel ist es, bestehende technologische Kompetenzen (z. B. Sensorik, Simulation, Werkstofftechnologie, Messtechnik) für neue Anwendungsfelder jenseits der Stammbranche nutzbar zu machen, etwa Automotive-Kompetenzen für Raumfahrt, Defence, Medizintechnik oder Energietechnik.

Räumlicher Bezug Graz (Clusterzentralen und Hauptsitze der meisten Clusterorganisationen), mit gezielter Einbindung der industriestarken Umlandgemeinden Premstätten, Seiersberg-Pirka, Raaba-Grambach und Gratkorn. Cross-Cluster-Aktivitäten

sollen explizit auch Betriebe im Bezirk Voitsberg einbinden. Ausstrahlung in alle steirischen Regionen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Konzeptentwicklung und erste Pilotprojekte. Mittelfristig (bis 2035): Vollständige Implementierung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG mit eigens eingerichteter Cross-Cluster-Geschäftsstelle gemeinsam mit dem Zukunftsressort Land Steiermark. Strategische Steuerung: Cross-Cluster-Steuerungsboard mit allen steirischen Cluster-organisationen, JOANNEUM RESEARCH und Universitäten. Operative Partner: ACstyria, Green Tech Cluster, Human.technology Styria, Silicon Alps Cluster, Holzcluster Steiermark, ICS. JOANNEUM RESEARCH mit Mandat für Cross-Cluster-Technologie-Scouting. Industriebeirat mit Leitbetrieben (AVL List, Magna, AT&S, voestalpine etc.). Mittelfristige Option (ab ca. 2030): Überführung in eine eigenständige „Steirische Cluster-Allianz“ nach dem Modell von Business Upper Austria, abhängig von der Bewährung des Pilotbetriebs.

3.7.3. A.2 F&E-Konsolidierung – COMET-Zentren, Hochschulen und Forschungsfabrik 4.0 – Schaffung der Marke: Das grüne Forschungsherz Österreichs und der EU

Die Obersteiermark Ost zählt zu den F&E-stärksten Regionen Österreichs. In Leoben sind mit dem Polymer Competence Center Leoben (PCCL-K1) und dem Materials Center Leoben zwei COMET-Kompetenzzentren verortet; zusätzlich ist die Montanuniversität Leoben über das oberösterreichische COMET-Zentrum K1-MET als zentraler wissenschaftlicher Partner eingebunden. Mit der FH JOANNEUM Kapfenberg und der Forschungsfabrik 4.0 in Leoben ergänzt sich das Bild zu einer exzellenten Forschungslandschaft. Gleichzeitig zeigt die schwache tertiäre Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung (13,0 % vs. 19,1 % Steiermark), dass die Region zwar Forschungsleistung erbringt, aber die qualifizierten Köpfe nicht hält. Die Maßnahme zielt auf die Konsolidierung und Vertiefung der bestehenden F&E-Stärken, mit besonderem Fokus auf die Überleitung in regionale Wertschöpfung und auf die Bindung von Forschenden an die Region. Die Umsetzung erfolgt entlang folgender Punkte: Verstetigung der COMET-Förderung an PCCL und MCL in den nächsten Förderperioden, mit aktiver Bewerbung weiterer COMET-Module aus regionalen Initiativen; Stärkung der Forschungsfabrik 4.0 als Translations-Schnittstelle zur Industrie; gezielte Berufungspolitik der Hochschulen für KI- und Digitalisierungs-Kompetenzen mit Anreizen für Doppelberufungen und Familien-Ansiedlung; Verknüpfung der F&E-Infrastruktur mit den industriellen Diversifikationsprojekten.

Räumlicher Bezug F&E-Schwerpunkte Leoben (Montanuniversität, K1-MET, PCCL, IC-MPPE, Forschungsfabrik 4.0) und Kapfenberg (FH JOANNEUM mit Werkstoff- und Industrie-Schwerpunkten, KAIT Kapfenberger Accelerator für IT). Translationspartner sind die Leitbetriebe der gesamten Mur-Mürzfurche.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Verlängerung der bestehenden COMET-Förderungen, Forschungsfabrik 4.0 als regionale Translations-Plattform etabliert, Berufungs-Initiative für KI/Digitalisierung mit Doppelberufungs-Komponente. Mittelfristig (bis 2035): Aufnahme mindestens eines weiteren COMET-Moduls aus der Region, messbare Steigerung der Translation in regionale Industrie. Langfristig (bis 2050): F&E-Quote der Region weiter ausgebaut, Region als forschungsstarker Industriestandort von europäischer Sichtbarkeit.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Zukunftsressort) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Obersteiermark Ost. Umsetzungspartner: Montanuniversität Leoben, FH JOANNEUM Kapfenberg, COMET-Zentren PCCL und IC-MPPE, Forschungsfabrik 4.0, Bundesministerien für die COMET-Trägerschaft (BMWET,

BMIMI), industrielle Leitbetriebe als Translationspartner, JOANNEUM RESEARCH, Partner auf EU-Ebene (Joint Research Centre, European Institute of Innovation Technology, European Innovation Council).

3.7.4. A.3 „KETs Styria“ – Aufbau eines Kompetenzzentrums für Key Enabling Technologies

Aufbau eines physischen und organisatorischen Kompetenzzentrums, das die für die Steiermark identifizierten Schlüsseltechnologien (Digital Photonics, ICT/Halbleitertechnologien, Quantentechnologie) bündelt und als applikationsoffene Plattform für Unternehmen aller Branchen zugänglich macht. Das Zentrum fungiert als Brücke zwischen Grundlagenforschung und industrieller Anwendung. Es bietet Zugang zu Spezialinfrastruktur (Reinräume, Quantenlabors, Photonik-Testumgebungen), vermittelt Forschungskooperationen und unterstützt KMU beim Einstieg in neue Technologiefelder. Im Bereich Quantentechnologie umfasst dies den gezielten Kompetenzaufbau am Standort Graz: Berufung von Spitzenforscherinnen und Spitzenforschern, Einrichtung eines Quantenlabors, Kooperationsabkommen mit dem Innsbrucker Quantenphysik-Cluster und internationalen Partnern sowie ein Qualifizierungsprogramm für Unternehmen zur Vorbereitung auf Quantencomputing-Anwendungen. Langfristig wird das Zentrum mit dem geplanten Green HPC Center verknüpft, um Quantencomputing als nutzbare Rechenressource für die steirische Wirtschaft bereitzustellen.

Räumlicher Bezug Graz, idealerweise am Campus Inffeldgasse der TU Graz oder alternativ im Umfeld des Science Park Graz. Laboraußenstellen können mittelfristig in Premstätten oder am SAL-Standort angedockt werden. Zugang für Unternehmen aus der gesamten Steiermark.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Konzept, Finanzierung, bauliche Planung. Mittelfristig (bis 2035): Vollbetrieb und erste Ergebnisse. Langfristig (bis 2050): Etablierung als europäische Referenzeinrichtung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Zukunftsressort Land Steiermark. Umsetzungspartner: TU Graz, Silicon Alps Cluster, Uni Graz, AT&S, ams-OSRAM, Infineon, AVL List, Europäische Kommission (Horizon Europe), Joint Research Centre, FFG.

3.7.5. A.4 „Lights-out manufacturing-Readiness“ – Automatisierungsprogramm für produzierende Betriebe

Die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit produzierender Betriebe hängt zunehmend von ihrer Fähigkeit ab, hochautomatisierte Fertigungsprozesse zu beherrschen. Internationale Produktionsstandorte setzen verstärkt auf vollautomatisierte Fertigung. Standorte, die diesen Schritt nicht mitgehen, riskieren langfristig den Verlust technologischer Kompetenz und industrieller Wertschöpfung. Diese Maßnahme unterstützt produzierende Betriebe dabei, ihre Produktionsprozesse schrittweise zu automatisieren und auf hochautomatisierte Fertigung umzustellen. Konkret umfasst die Maßnahme Automatisierungscoaching für KMU, Förderung von Pilotprojekten zur Prozessautomatisierung, Qualifizierungsmaßnahmen für Beschäftigte sowie Demonstrationsprojekte in Zusammenarbeit mit der TU Graz. Über die Befähigung heimischer Betriebe hinaus soll in der Steiermark ein physisches Testbed für vollautomatisierte Fertigung („Lights-out“-Demonstrationsfabrik) aufgebaut werden. Es bietet Unternehmen eine real betriebene Umgebung, in der sie Dunkelfabrik-Konzepte unter Praxisbedingungen erproben, validieren und zur Serienreife bringen können. Zugleich dient das Testbed als aktives Instrument der internationalen Standortvermarktung: Es positioniert die Steiermark gezielt als europäischen Ansiedlungsstandort für vollautomatisierte Produktion und lädt ausländische Unternehmen ein, ihre Dunkelfabriken hier aufzubauen und zu skalieren.

Räumlicher Bezug Gesamter Zentralraum mit Schwerpunkt auf Gemeinden mit starker produzierender Basis: Gratkorn, Hart bei Graz, Frohnleiten, Kalsdorf, Werndorf im Bezirk Graz-Umgebung; Köflach, Bärnbach und Voitsberg im Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Pilotphase mit mindestens fünf technologieintensiven Betrieben; Konzeption und Standortentscheidung für das „Lights-out“-Testbed.
Mittelfristig (bis 2035): Skalierung auf 25 Betriebe; Testbed in Betrieb und als internationaler Demonstrations- und Ansiedlungsstandort etabliert.
Langfristig (bis 2050): Steiermark als europäischer Referenzstandort für vollautomatisierte Fertigung positioniert.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Digital Innovation Hub Süd.
Umsetzungspartner: TU Graz (Smart Production Lab, als Betreiber des Testbeds), ACstyria, IV Steiermark, WKO Steiermark, ABA – Invest in Austria und „Invest in Styria“ (internationale Standortvermarktung und Ansiedlungsbegleitung).

3.7.6. A.5 KI-Anwendungszentrum für den steirischen Mittelstand

Künstliche Intelligenz wird Geschäftsmodelle, Produktionsprozesse und Dienstleistungen grundlegend verändern. Während große Unternehmen und Forschungseinrichtungen bereits intensiv mit KI arbeiten, fehlt vielen KMU der Zugang zu Know-how, Infrastruktur und konkreten Anwendungsbeispielen. Diese Maßnahme schafft eine niederschwellige Anlaufstelle, in der KMU konkrete KI-Anwendungen für ihr Geschäft kennenlernen, testen und implementieren können. Das Zentrum arbeitet entlang von fünf thematischen Anwendungsschwerpunkten: AIoT-Werkbank für Predictive Maintenance und Qualitätskontrolle in der Fertigung; TinyML-Lab für KI auf eingebetteten Systemen; Multimodal-AI- und LLM-Studio für sprach-, text- und bildverarbeitende Anwendungen; XAI-Kompetenzstelle für nachvollziehbare KI in regulierungsintensiven Anwendungen; Edge-Mobility-Lab für Edge-KI in Fahrzeugen und mobilen Maschinen. Als Querschnittskompetenz wird Privacy-preserving und Federated Machine Learning in allen Schwerpunkten mitgeführt. Standardisierte Servicepakete für KMU umfassen einen KI-Readiness-Check als kostenfreien Einstieg, Demonstrationsprojekte, Prototypenentwicklung sowie Schulungsformate für Beschäftigte.

Räumlicher Bezug Hauptstandort Graz am DIH Süd oder in räumlicher Nähe zur TU Graz. Mobile Beratungsformate als Außenstellen mit regelmäßigen Sprechtagen im Bezirk Voitsberg und in den Wirtschaftskammerstellen des Bezirkes Graz-Umgebung.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Aufbau Zentrum, drei der fünf Anwendungsschwerpunkte operativ, mindestens 50 KMU durchlaufen. Mittelfristig (bis 2035): Alle fünf Schwerpunkte etabliert, mindestens 300 KMU mit umgesetzten KI-Projekten.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Digital Innovation Hub Süd. Umsetzungspartner: TU Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02, JOANNEUM RESEARCH, Silicon Alps Cluster, ACstyria, Human.technology Styria, WKO Steiermark, IV Steiermark, Joint Research Centre der EU-Kommission.

3.7.7. A.6 F&E-Outcome-Offensive – Von der Forschungsquote zur Wertschöpfungsquote

Die Steiermark weist mit über 5 % die höchste Forschungsquote Österreichs auf. Dennoch besteht eine Lücke zwischen Forschungsinput und wirtschaftlichem Outcome: Die Patentlandschaft ist stark auf wenige Unternehmen konzentriert, die Zahl wissensintensiver Spin-offs bleibt hinter dem Potenzial zurück, und die Übersetzung von Grundlagenforschung in marktfähige Produkte erfolgt zu langsam. Diese Maßnahme adressiert die Lücke auf drei Ebenen: Erstens institutionelle Anreize durch Verankerung von Wissenstransfer-KPIs in den Leistungsvereinbarungen an steirischen Hochschulen. Zweitens Infrastruktur durch Ausbau der Technologietransfer-Büros und Stärkung der bestehenden Inkubatoren. Drittens Finanzierung durch Erweiterung der Risikokapitaloffensive des Landes um einen speziellen Deep-Tech-Fonds.

Räumlicher Bezug Graz als Forschungsstandort: TU Graz, Uni Graz, Med Uni Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02. COMET-Zentren im Zentralraum als weitere Quelle für Ausgründungen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): KPI-Verankerung in Leistungsvereinbarungen, Deep-Tech-Fonds aufsetzen. Mittelfristig (bis 2035): Verdopplung der Spin-off-Rate, messbare Steigerung der Patentbreite.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Zukunftsressort). Umsetzungspartner: TU Graz, Uni Graz, Med Uni Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02, Science Park Graz, ZWT, Startupmark.

3.7.8. B – Gesundheit & Medizintechnik

Die Steiermark verfügt über eine außergewöhnliche Kombination aus medizinischer Forschungsexzellenz, engineering-getriebener Industriebasis und räumlicher Nähe zu den CEE- und SEE-Märkten. Diese Stärken bilden die Grundlage für eine vollständige medizintechnische Wertschöpfungskette von der Grundlagenforschung über Translation und Zulassung bis zur Produktion und zum Export sowie für eine Positionierung der Steiermark als bevorzugter Standort für klinische Studien in Österreich.

3.7.9. B.1 „Medtech Hub Styria" – Aufbau einer medizintechnischen Wertschöpfungskette

Die Steiermark verfügt über eine außergewöhnliche Kombination an Voraussetzungen für eine starke medizintechnische Wertschöpfungskette: Eine breit aufgestellte Forschungslandschaft (Med Uni Graz, TU Graz mit Schwerpunkt Biomedical Engineering, JOANNEUM RESEARCH, BioTechMed-Graz, Biobank Graz) trifft auf eine engineering-getriebene Industriebasis mit Spitzenkompetenzen in Präzisionsfertigung, Werkstofftechnik, Sensorik, Elektronik, Automatisierung und Maschinenbau. Die industriellen Kompetenzen der Region passen nahezu ideal zu den Wertschöpfungsmustern moderner Medizintechnik. Hinzu kommt die räumliche Nähe zu CEE- und SEE-Märkten, die für Medtech-Produktion und Regulatory Scaling besonders attraktiv ist. Konkret zielt die Maßnahme auf folgende Hebel: Identifikation und Aufbereitung geeigneter Betriebsflächen für medizintechnische Produktion; aktive Ansiedlungspolitik für internationale Medtech-Unternehmen; Aufbau einer MDR- und IVDR-fähigen Pilotproduktions- und Translationsanlage in Kooperation mit Med Uni Graz und TU Graz; Entwicklung eines Zuliefernetzwerks aus bestehenden steirischen Unternehmen. Ein eigenständiger strategischer Hebel ist der Aufbau eines MDR/IVDR-Kompetenzzentrums Steiermark als regulatorische Beratungs-, Test- und Vorzertifizierungs-Servicestelle.

Räumlicher Bezug Graz als Forschungs- und Translationsbasis. Produktionsstandorte vorzugsweise in den Umlandgemeinden südlich von Graz: Premstätten, Kalsdorf bei Graz, Werndorf oder Fernitz-Mellach. Für den Bezirk Voitsberg eignen sich Köflach und Bärnbach für Zulieferungen. Inhaltliche Andockung an die obersteirische F&E-Landschaft, insbesondere PCCL Leoben und Montanuniversität.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Standortanalyse abgeschlossen, MDR/IVDR-Kompetenzzentrum operativ, Pilotproduktions- und Translationsanlage im Aufbau, erste Ansiedlungsgespräche laufend. Mittelfristig (bis 2035): Erste medizintechnische Produktionen am Standort, etabliertes Zuliefernetzwerk, mindestens drei realisierte

Ansiedlungen. Langfristig (bis 2050): Steiermark als europäisch sichtbarer Medizintechnik-Standort mit vollständiger Wertschöpfungskette.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Zukunftsressort Land Steiermark, SFG. Umsetzungspartner: Med Uni Graz, TU Graz, JOANNEUM RESEARCH, BioTechMed-Graz, Human.technology Styria, Silicon Alps Cluster, AT&S, AVL List, Anton Paar, KNAPP, voestalpine Böhler Edelstahl, PCCL Leoben, Montanuniversität Leoben, TÜV Austria, BASG, ABA Invest in Austria, ICS, KAGes.

3.7.10. B.2 „Klinische Studien-Offensive Steiermark“

Klinische Studien bringen dreifachen Nutzen: Patientinnen und Patienten erhalten Zugang zu neuesten Therapien, Forschungseinrichtungen gewinnen internationale Sichtbarkeit, und die Region profitiert von erheblichen Wertschöpfungseffekten. Die Steiermark soll als bevorzugter Standort für klinische Studien in Österreich positioniert werden. Konkret: Einrichtung einer „Clinical Trials Unit Styria“ als One-Stop-Shop für internationale Pharmakonzerne; Ausbau der Studieninfrastruktur an zwei bis drei Leitspitälern; Beschleunigung von Ethikkommissions-Verfahren; aktive Akquise internationaler Studienaufträge.

Räumlicher Bezug Graz: LKH-Universitätsklinikum Graz als Anker und primärer Studienstandort. Zweites Leitspital: LKH Hochsteiermark. Drittes Leitspital: Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz oder LKH Graz II. Clinical Trials Unit organisatorisch an der Med Uni Graz.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Aufbau Clinical Trials Unit, erste zusätzliche Studien.
Mittelfristig (bis 2035): Clinical Trials Unit an allen drei Leitspitälern im Vollbetrieb, deutliche Steigerung der Zahl international beauftragter Studien.
Langfristig (bis 2050): Etablierung als Top-3-Standort für klinische Studien in Österreich.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Zukunftsressort Steiermark, SFG.
Umsetzungspartner: Med Uni Graz, TU Graz, BioTechMed-Graz, Human.technology Styria, Austrian Business Agency.

3.7.11. B.3 Drohnenbasierte Katastrophen- und Notfallhilfe – Steirisches Erprobungs- und Exportcluster

Aufbauend auf der Telemedizin- und Drohnen-Infrastruktur wird die Steiermark zu einem führenden europäischen Standort für drohnengestützte Katastrophen- und Krisenhilfe in topografisch schwer zugänglichem Gelände ausgebaut. Die Region verfügt über eine europaweit seltene Kombination: ein realitätsnahes Erprobungsumfeld, eine erstklassige technologische Forschungslandschaft und mit dem Militärstandort im Ennstal eine etablierte zivil-militärische Andockstelle für Dual-Use-Erprobung. Die Maßnahme verfolgt zwei strategische Ziele: deutliche Erhöhung der regionalen Katastrophenresilienz und Aufbau einer steirischen Exportkompetenz für ein international stark wachsendes Marktsegment. Konkret: Aufbau eines steirischen Drohnen-Erprobungs- und Trainingszentrums; Integration aller zivilen Einsatzorganisationen mit dem Österreichischen Bundesheer; Technologie- und Anwendungsentwicklung in den Feldern autonome Schwarmsteuerung, thermische Sensorik, KI-gestützte Lageerfassung und Kommunikations-Relay. Eigenständiger strategischer Hebel ist die Service- und Technologieexport-Schiene „Made in Styria“.

Räumlicher Bezug Forschungs- und Industriebasis Graz. Erprobungs- und Trainingszentrum am Fliegerhorst Aigen im Ennstal. Testgebiete in Gesäuse, Hochschwab und Niederen Tauern, entlang Mur und Mürz sowie an waldbrandgefährdeten Hanglagen der Süd- und Oststeiermark.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Standortentscheidung Erprobungszentrum, erste gemeinsame Übungen, drei Pilotprojekte, erste Kooperationen mit EU Civil Protection Mechanism. Mittelfristig (bis 2035): Voll operatives Drohnen-Kompetenzzentrum, Skalierung bundesweit und alpenweit, Service-Exportverträge mit mindestens drei Drittstaaten. Langfristig (bis 2050): Steiermark als europäisches Referenz-Cluster für unbemannte Systeme in Katastropheneinsätzen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Katastrophenschutz, Wirtschafts- und Gesundheitsressort), SFG. Umsetzungspartner: BMLV mit Österreichischem Bundesheer, BMI, TU Graz, JOANNEUM RESEARCH, FH JOANNEUM, Bergrettung Steiermark, Österreichische Wasserrettung, Landesfeuerwehrverband, Rotes Kreuz Steiermark, Silicon Alps Cluster, Human.technology Styria, ACstyria, ABA Invest in Austria, ICS, WKO Außenwirtschaft, EU Civil Protection Mechanism.

3.7.12. C1 – Energie, Wasserstoff & Geothermie

Die Energiewende ist für die Steiermark keine abstrakte Klimaschutzaufgabe, sondern eine industrielle Standortfrage. Die energieintensive Schwerindustrie der Obersteiermark kann ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit langfristig nur sichern, wenn sie parallel dekarbonisiert. Gleichzeitig bietet die Steiermark einzigartige natürliche Voraussetzungen: geothermische Ressourcen im Thermenland, die bereits heute ganzjährige Lebensmittelproduktion ohne fossile Energie ermöglichen, und ein wachsendes Ökosystem für Speichertechnologien und grünen Wasserstoff. Diese Maßnahmen bauen aufeinander auf und schaffen gemeinsam eine dekarbonisierte Energieversorgung als Standortfaktor.

3.7.13. C1.1 Industrielle Energiewende – Wasserstoff, Abwärmenutzung und dekarbonisierte Versorgung

Die Obersteiermark Ost hat den höchsten Industrieanteil aller steirischen Regionen. Damit einher gehen ein großer industrieller Energieverbrauch und ein erhebliches regionales CO_2-Reduktionspotenzial. Die Transformation der Schwerindustrie ist nur umsetzbar, wenn die Region parallel ihre Energieversorgung dekarbonisiert und neue Infrastrukturen für Wasserstoff und Abwärme aufbaut. Folgende Hebel sind zentral: Pilotprojekte für grünen Wasserstoff in der Schwerindustrie; systematische Erschließung industrieller Abwärme für Fernwärmenetze; abgestimmte Ausbauplanung von Strom-, Wärme- und Wasserstoffnetzen; aktive Versorgungssicherung für die energieintensiven Leitbetriebe als Standortfaktor. Über die industrielle Versorgungssicherheit hinaus ist die Blackout-Vorsorge steiermarkweit als integrierter Bestandteil der Energiestrategie zu verankern. Der Regionalbericht Liezen liefert dazu unter dem Leitbild der „Selbstversorgerregion" bereits konkrete Ansätze – Blackout-Vorsorge-Konzepte in allen Stadt- und Marktgemeinden, gestützt auf Erneuerbare Energiegemeinschaften, dezentrale Erzeugung und Inselbetriebsfähigkeit (siehe Bericht Zukunftsregionen Steiermark 2050 – Liezen, Maßnahme 3.6.2). Diese Vorsorge soll auf das gesamte Bundesland ausgeweitet werden: flächendeckende regionale Blackout-Vorsorgekonzepte, die kritische Infrastruktur, kommunale Notversorgung und die Schwarzstartfähigkeit dezentraler Erzeugungs- und Speicheranlagen einbeziehen.

Räumlicher Bezug Industrielle Schwerpunkte Leoben, Kapfenberg und Bruck an der Mur als Hauptstandorte für Pilotprojekte. Abwärme-Kopplungspotenziale entlang der gesamten Mur-Mürzfurche.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Wasserstoff- und Abwärme-Pilotprojekte in Vorbereitung, abgestimmte Energie-Ausbauplanung mit den Leitbetrieben. Mittelfristig (bis 2035): Erste Großanlagen in Betrieb, Fernwärme- und Wasserstoffnetze entlang der Mur-Mürzfurche aufgebaut. Langfristig (bis 2050): Vollständig dekarbonisierte industrielle Energieversorgung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Abteilung 15 Energie, Wohnbau, Technik) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Obersteiermark Ost. Umsetzungspartner: industrielle Leitbetriebe (voestalpine, Pankl, Hoerbiger u. a.), Energie Steiermark, Fernwärmebetreiber, Montanuniversität Leoben, COMET-Zentren PCCL und Materials Center Leoben, SFG, Bundesbehörden für die Genehmigung von Wasserstoff- und Energie-Infrastruktur.

3.7.14. C1.2 Speichertechnologien und Wasserstoff – Forschungs- und Pilotstandort Oststeiermark

Die Energiewende steht und fällt mit der Verfügbarkeit leistungsfähiger Speichertechnologien. Erneuerbare Energiequellen produzieren volatil. Ohne Speicher bleibt die Versorgungssicherheit fragil und die Abhängigkeit von fossilen Backup-Systemen bestehen. Langfristig wird Wasserstoff als vielversprechendster Speicher für großvolumige und saisonale Anwendungen eingeschätzt. Gleichzeitig bieten Salzbatterien eine europäische Alternative zu Lithium-Ionen-Technologie ohne Abhängigkeit von chinesischen Rohstoffen. Die Oststeiermark kann sich als Pilotstandort für dezentrale Speichertechnologien positionieren: Förderung von Forschungsprojekten zu Wasserstoffspeicherung und Salzbatterien, Errichtung einer Pilot-Wasserstoffanlage und Vernetzung mit dem Batterie-Recycling-Ökosystem zu einer geschlossenen nachhaltigen Energiespeicher-Wertschöpfungskette.

Räumlicher Bezug Forschung und Pilotanlage im industriellen Kern der Region (Weiz oder Gleisdorf). Vernetzung mit Batterie-Recycling Hartberg für eine integrierte Speicher-Wertschöpfungskette. Salzbatterien-Forschung in Kooperation mit TU Graz und Montanuniversität Leoben.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Forschungsprojekte initiieren, Machbarkeitsstudie Pilotanlage, Technologiepartnerschaften aufbauen. Mittelfristig (bis 2035): Pilot-Wasserstoffanlage in Betrieb, erste Salzbatterien-Prototypen. Langfristig (bis 2050): Speichertechnologien als eigenständiger Wirtschaftszweig.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A15 Energie), Green Tech Cluster. Umsetzungspartner: TU Graz, Montanuniversität Leoben, JOANNEUM RESEARCH, Siemens Energy (Weiz), regionale Energieversorger.

3.7.15. C1.3 Geothermie-basierte Lebensmittelproduktion

Die Oststeiermark und die angrenzende Südoststeiermark verfügen über ein einzigartiges geothermisches Potenzial, das bereits heute wirtschaftlich genutzt wird: In Bad Blumau erntet die Frutura Thermal-Gemüsewelt mithilfe der Thermalenergie auf rund 26 Hektar jährlich bis zu 9 000 Tonnen Fruchtgemüse und spart laut Umweltbundesamt rund 28 000 Tonnen CO_2 pro Jahr.[7] Auf Bundesebene hat der Nationalrat am 23. April 2026 einstimmig eine stärkere Nutzung der Geothermie beschlossen. Die Oststeiermark kann diesen Rückenwind nutzen: Beschleunigung der laufenden Genehmigungsverfahren, Erschließung weiterer Geothermie-Standorte entlang des Thermenlands, Entwicklung eines integrierten Konzepts sowie internationale Vermarktung als Modell für nachhaltige regionale Lebensmittelsysteme. Voraussetzung für den weiteren Ausbau ist ein aktives Reservoir- und Nutzungsmanagement: Da mehrere Nutzer (Thermentourismus, Lebensmittelproduktion, Wärmeversorgung) auf dieselben Thermalwasser-Vorkommen zugreifen, sind Neuerschließungen nur auf Basis belastbarer hydrogeologischer Gutachten, mit konsequenter Reinjektion zur Druckerhaltung und einer abgestimmten, überbetrieblichen Bewirtschaftung des Reservoirs voranzutreiben, um Nutzungskonflikte und eine Übernutzung der Ressource zu vermeiden. Über den Gemüseanbau hinaus eröffnet die günstig verfügbare geothermische Energie die Chance, das Wertschöpfungsspektrum gezielt zu erweitern – etwa um geothermisch beheizte Aquakultur zur Erzeugung von hochwertigem Protein (Fischzucht) parallel zum landwirtschaftlichen Anbau. Damit wird die günstige Energie zum Hebel für eine Transformation der regionalen Landwirtschaft hin zu höherer Wertschöpfung.

Räumlicher Bezug Bad Blumau als bestehender Leuchtturm. Erweiterungspotenzial entlang des Thermenlands: Fürstenfeld, Bad Waltersdorf und Loipersdorf. Verknüpfung mit der Südoststeiermark (Bad Gleichenberg, Bad Radkersburg) für eine überregionale Geothermie-Strategie.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Beschleunigung laufender Genehmigungsverfahren, Machbarkeitsstudien für weitere Standorte, inkl. Machbarkeitsprüfung für geothermische Aquakultur.
Mittelfristig (bis 2035): Zweite und dritte Anlage in Betrieb, Gesamtproduktion verdreifacht, erster Aquakultur-Pilot zur Proteinerzeugung in Betrieb.
Langfristig (bis 2050): Geothermie-Lebensmittelcluster mit Gemüse- und Proteinerzeugung als international sichtbares Modell für eine Landwirtschaft mit hoher Wertschöpfung.

[7] (Frutura, 2026)

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A15 Energie, Zukunftsressort). Umsetzungspartner: Rogner Bad Blumau, Frutura, JOANNEUM RESEARCH, AEE INTEC, Bezirkshauptmannschaften Hartberg-Fürstenfeld, Thermen- & Vulkanland.

3.7.16. C2 – Kreislaufwirtschaft & Bioökonomie

Rohstoffabhängigkeit ist ein strukturelles Risiko für die steirische Industrie. Wer kritische Materialien importiert, ist Preis- und Lieferkettenrisiken ausgesetzt, die sich in den letzten Jahren dramatisch verschärft haben. Kreislaufwirtschaft und Bioökonomie bieten den wirtschaftspolitisch tragfähigsten Weg, diese Abhängigkeit zu reduzieren: Sekundärrohstoffe und biogene Reststoffe werden zur eigenständigen Wertschöpfungsstufe. Die Steiermark hat entlang dieser Logik bereits konkrete Stärken aufgebaut, vom Batterie-Recycling in der Oststeiermark über das Kreislaufwirtschaftszentrum an der Koralmbahn-Achse bis zur Holzwertschöpfung in Liezen und im Zentralraum.

3.7.17. C2.1 Batterie-Recycling und Kreislaufwirtschaft E-Mobilität

Europa steht vor der Herausforderung, die wachsende Menge an End-of-Life-Batterien aus Elektrofahrzeugen zu verwerten, nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern um die Abhängigkeit von Rohstoffimporten zu reduzieren und eine eigenständige europäische Batterie-Kreislaufwirtschaft aufzubauen. Mit ProtectLiB, einem Spin-off der Universität Graz, ist in der Steiermark bereits ein Lithium-Ionen-Recycling-Start-up in der Vorbereitung einer ersten kommerziellen Anlage. Im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld ist mit dem Green Testing Lab in Greinbach das österreichweit führende Batterie-Testlabor angesiedelt. Die Steiermark soll zum Batterie-Recycling-Zentrum Österreichs und Europas werden. Diese Maßnahme bündelt die vorhandenen Bausteine zu einer vollständigen Lithium-Ionen-Recycling-Wertschöpfungskette: Förderung des Spin-offs ProtectLiB bei Finanzierung und Industrialisierung der ersten kommerziellen Anlage, Entwicklung eines regionalen Standortkonzepts, Prüfung ergänzender Technologien (Salzbatterien als europäische Alternative zu Lithium-Ionen) und Vernetzung mit der Automotive-Industrie des Zentralraums.

Räumlicher Bezug Bezirk Hartberg-Fürstenfeld als angestrebter Industrialisierungsstandort. Fürstenfeld als ergänzender Standort mit Industrieflächenpotenzial. Vernetzung entlang der Achse Gleisdorf-Hartberg-Fürstenfeld sowie überregionale Kooperation mit dem Zentralraum.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Finanzierung erste Recycling-Anlage sichern, Standortkonzept entwickeln, Machbarkeitsstudie Salzbatterien. Mittelfristig (bis 2035): Erste Anlage in Betrieb, Ausbau der Wertschöpfungskette. Langfristig (bis 2050): Vollständige Batterie-Kreislaufwirtschaft als signifikanter Wirtschaftszweig.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Land Steiermark (Zukunftsressort), ProtectLiB. Umsetzungspartner: Uni Graz, Green Testing Lab GmbH, Green Tech Cluster, ACstyria.

3.7.18. C2.2 Kreislaufwirtschaftszentrum St. Paul – Landesgrenze überschreitender Hub für industrielle Sekundärrohstoffnutzung

Die europäische Industrie steht vor einer strukturellen Rohstoff- und Kreislaufwende. Bei kritischen Rohstoffen wachsen Versorgungsrisiken und Preisvolatilität. Bei anderen Stoffströmen wie Kunststoffen und Verpackungen dominieren regulatorische und marktseitige Treiber: verbindliche Recyclequoten, EU-Verpackungsverordnung, CBAM und ESRS-Berichtspflichten. Beide Dynamiken führen zum gleichen Ergebnis: Sekundärrohstoffnutzung wird von einer Nische zur eigenständigen Wertschöpfungsstufe. In St. Paul im Kärntner Lavanttal, unmittelbar an der neuen Koralmbahn-Achse gelegen, soll ein Kreislaufwirtschaftszentrum entstehen, das industrielle Sekundärrohstoffnutzung als eigenständige Wertschöpfungsstufe aufbaut. Die Südweststeiermark ist mit ihrer starken industriellen Basis sowohl Rohstofflieferant als auch Abnehmer aufbereiteter Sekundärmaterialien. Diese Maßnahme sichert die aktive Beteiligung der Steiermark an der Entwicklung des Zentrums: Gemeinsame Entwicklung der Konzeption und Gesellschafterstruktur, Aufbau eines steirischen Zubringer- und Abnehmernetzwerks, begleitende wissenschaftliche Forschungskooperation und Einbettung in das gemeinsame Entwicklungsnarrativ der Koralmbahn-Achse.

Räumlicher Bezug Standort des Zentrums: St. Paul im Lavanttal (Kärnten), rund 15 Minuten vom Bahnhof Weststeiermark. Steirisches Einzugsgebiet: Lannach, Leibnitz, Deutschlandsberg, Eibiswald, Wies, Lebring-St. Margarethen, Straß in Steiermark, Wagna. Forschungsanbindung über Graz und Leoben.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Sicherung der steirischen Beteiligung in Gesellschafterstruktur und Trägerkonsortium, Aufbau des Industriepartner-Netzwerks. Mittelfristig (bis 2030): Regelbetrieb des Zentrums, etablierte Kooperation mit steirischen Forschungseinrichtungen. Langfristig (bis 2050): Zentrum als europäisch sichtbarer Referenzstandort für industrielle Kreislaufwirtschaft entlang der Koralmbahn-Achse.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: WKO Steiermark gemeinsam mit den Ländern Steiermark und Kärnten als bilaterale Initiative. Umsetzungspartner: SFG, Kärntner Betriebsansiedlungs- und Beteiligungsgesellschaft, WKO Kärnten, industrielle Großbetriebe aus Lannach, Leibnitz und Deutschlandsberg, JOANNEUM RESEARCH, Montanuniversität Leoben, TU Graz, Regionalmanagement Südweststeiermark, BMIMI/BMK.

3.7.19. C2.3 Regionale Kreislaufwirtschafts-Initiative Zentralraum

Kreislaufwirtschaft ist ein zentraler Hebel für wirtschaftliche Resilienz: Wer Rohstoffe im Kreislauf hält, reduziert Importabhängigkeiten und schafft regionale Wertschöpfung. Der Zentralraum hat als konsumstärkste Region der Steiermark das größte Potenzial für Kreislaufwirtschaftsmodelle. Die Maßnahme umfasst drei Bausteine: Ein interkommunales Kreislaufwirtschaftszentrum für Sortierung, Aufbereitung und Verwertung von Sekundärrohstoffen mit Schwerpunktanwendung KI-gestütztes Textilrecycling; Aufbau branchenübergreifender Materialkreislauf-Partnerschaften (Industrial Symbiosis); sowie ein gezieltes Programm zur Wiederverwendung von Baumaterialien (Urban Mining) und Förderung von Holzbau. Aufgrund der bundesweiten Relevanz wird die Maßnahme von Beginn an als Pilot- und Skalierungsmodell für die österreichische Kreislaufwirtschaft konzipiert.

Räumlicher Bezug Kreislaufwirtschaftszentrum: Standortprüfung im südlichen Zentralraum, z. B. Werndorf oder Kalsdorf. Industrial Symbiosis-Pilotprojekte in den Industriegebieten Gratkorn, Graz-Umgebung Süd und Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Analyse der regionalen Materialflüsse, erste Industrial-Symbiosis-Piloten, Konzept Kreislaufwirtschaftszentrum. Mittelfristig (bis 2035): Zentrum in Betrieb, messbare Steigerung der Recyclingquote. Langfristig (bis 2050): Bundesweite Skalierung als Pilotmodell für Österreich.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, Land Steiermark (A14 Abfallwirtschaft). Umsetzungspartner: Green Tech Cluster, SFG, Gemeinden, Leitbetriebe im Zentralraum, Montanuniversität Leoben, TU Graz, BMK, ARA, Bundesländerkonferenz Abfallwirtschaft.

3.7.20. C2.4 Bioökonomie- und Holzwertschöpfung Liezen

Liezen verfügt mit seinen ausgedehnten Wald- und Naturflächen über erhebliche Holz- und Biomasse-Ressourcen, die bisher überwiegend als Rohstoff abfließen, statt regional veredelt zu werden. Die steiermarkweite Bioökonomie-Dynamik (Holzkompetenzzentrum Murau, Wood Vision Lab Weiz, Materials Center Leoben) bietet einen Andockrahmen, in dem Liezen mit eigenen Anwendungsfeldern und Reststoff-Verwertungsketten anschlussfähig wird. Die Maßnahme verfolgt einen schlanken, anwendungsorientierten Ansatz: Aufbau regionaler Holzreststoff- und Schadholz-Verwertungsketten mit konkreten industriellen Abnehmern; Anschluss der regionalen Holz- und Lebensmittel-KMU an die steiermarkweiten Bioökonomie-Forschungsstrukturen; Pilotprojekte im nachhaltigen Holzbau mit Schwerpunkt auf Rückbaubarkeit und Wiederverwertbarkeit, insbesondere für touristische Infrastruktur. Ein Schlüssel für die Verwertung von Schad- und Minderwertholz ist die dezentrale Verarbeitung: Da der Transport dieser geringwertigen Sortimente über größere Distanzen unwirtschaftlich ist, wird nicht das Holz zur Verarbeitung, sondern die Verarbeitung zum Holz gebracht. Über mobile bzw. geografisch verlagerbare Verarbeitungseinheiten (etwa mobile Hacker und Sägewerke sowie mobile Pyrolyse-Anlagen) entstehen direkt in Waldnähe transportwürdige Zwischen- und Endprodukte. Als Verwertungspfade kommen dabei neben der Pellets- und Dämmstoffproduktion insbesondere Konstruktionswerkstoffe aus verleimtem Holz (etwa Brettsperr- und Brettschichtholz, für die Blaufäule beim Käferholz kein Hindernis darstellt), Holzfaser- und Spanplatten, die stoffliche Nutzung in Zellstoff- und Bioraffinerie-Ketten (Zellulosefasern, Lignin für Klebstoffe und Biokunststoffe) sowie die Erzeugung von Pflanzenkohle über Pyrolyse (mit Zusatznutzen als CO_2-Senke und Bodenverbesserer) und regionale Hackgut-Wärme in Betracht.

Räumlicher Bezug Schwerpunkte: Eisenwurzen, Gröbming-Achse, Stainach-Pürgg, Admont, Irdning-Donnersbachtal. Anschluss an die steiermarkweiten Bioökonomie-Hubs in Murau, Weiz und Leoben.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Bestandsaufnahme der regionalen Holzwertschöpfungsketten, erste Verwertungspartnerschaften für Reststoffe, Pilotprojekt mit einer mobilen Verarbeitungseinheit (mobiler Hacker/mobiles Sägewerk oder mobile Pyrolyse-Anlage) zur Schadholzverwertung in Waldnähe.
Mittelfristig (bis 2035): Etablierte regionale Verwertungsketten, dezentrale mobile Verarbeitung im Regelbetrieb, Pilotprojekte im nachhaltigen Holzbau realisiert.
Langfristig (bis 2050): Liezen als sichtbarer Bestandteil der steirischen Bioökonomie-Wertschöpfungslandschaft.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: RML Regionalmanagement Bezirk Liezen gemeinsam mit der WKO Regionalstelle Ennstal/Salzkammergut.
Umsetzungspartner: Holzkompetenzzentrum Murau, Wood Vision Lab Weiz, Land- und Forstwirtschaftskammer, Waldverband Steiermark und regionale Forstbetriebe (Schadholzaufkommen und Logistik), Anbieter mobiler Verarbeitungstechnik (mobile Hacker, Sägewerke, Pyrolyse-Anlagen), regionale Holz- und Lebensmittel-KMU, Montanuniversität Leoben, JOANNEUM RESEARCH (Bioraffinerie- und Pyrolyse-Kompetenz), SFG, Land Steiermark (Abteilung 10 Land- und Forstwirtschaft).

3.7.21. D – Verkehr & Infrastruktur

Erreichbarkeit ist eine Grundvoraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung und Lebensqualität. Mehrere steirische Regionen leiden unter strukturellen Anbindungsdefiziten, die durch regionale Maßnahmen allein nicht behebbar sind. Die hier gebündelten Infrastrukturprojekte von der Koralmbahnergänzung über den Semmering-Basistunnel bis zu Straßen- und Bahnverbindungen in der Süd- und Südoststeiermark sind Voraussetzung dafür, dass die Steiermark als zusammenhängender Wirtschafts- und Lebensraum funktioniert.

3.7.22. D.1 Region auf Semmering-Basistunnel als Standort-Transformator vorbereiten

Mit der Inbetriebnahme des Semmering-Basistunnels (geplant 2030) werden die Fahrzeiten zwischen Wien und Graz um rund 30 Minuten verkürzt. Die östliche Obersteiermark rückt näher an Wien heran und wird zum Mittelpunkt der durchgehenden Hochleistungsbahn-Achse Wien-Graz-Klagenfurt. Gleichzeitig ist die Koralmbahn seit Dezember 2025 in Vollbetrieb, und die geplante Aufnahme der Pyhrn- und Tauernstrecke ins TEN-T-Kernnetz würde die Region zu einem Drehpunkt im transeuropäischen Schienenverkehr machen. Koralmbahn und Semmering-Basistunnel sind dabei Teil des durchgehenden Baltisch-Adriatischen Korridors, der über Italien bis in den Süden Europas reicht; die Beseitigung des Semmering-Nadelöhrs macht diese Achse erst voll leistungsfähig und eröffnet der Steiermark und ihren Regionen die Chance, als Standort mitten auf einer durchgehenden europäischen Hochleistungsverbindung zu profitieren. Die Maßnahme bündelt die regionale Anschlussstrategie: Erstellung einer regionalen Semmering-Basistunnel-Strategie mit konkreten Standort-, Flächen- und Mobilitätskonzepten; gezielte Aufwertung der kombinierten Straßen-/Schienen-Terminals als Logistikknoten; Aufbau multimodaler Mobilitätsknoten an den Bahnhöfen, perspektivisch auch für neue Verkehrsträger wie Drohnen-Logistik; aktive Standortvermarktung der Region als Wohn- und Arbeitsstandort mit deutlich verbesserter Anbindung. Die Park&Ride-Anlagen an den Knotenbahnhöfen sind dabei bewusst großzügig und über den heutigen Bedarf hinaus zu dimensionieren, um dem mit der verbesserten Anbindung zu erwartenden Pendlerzuwachs langfristig gerecht zu werden und nicht schon kurz nach Fertigstellung an Kapazitätsgrenzen zu stoßen. Ergänzend ist die Ausfallsicherheit der Achse mitzudenken: Sollte der Semmering-Basistunnel durch Störfall oder Wartung ausfallen, braucht die Hochleistungsachse Wien–Graz eine leistungsfähige Ausweichroute. Die Thermenbahn kommt dafür als überregionale Umfahrungsstrecke in Betracht – Voraussetzung ist ein entsprechender

Ausbau- und Elektrifizierungsstandard, damit der Fernverkehr im Bedarfsfall tatsächlich über sie umgeleitet werden kann.

Räumlicher Bezug Korridor entlang der Mur-Mürzfurche von Mürzzuschlag (Tunnelportal Süd) über Kindberg, Kapfenberg, Bruck an der Mur, Leoben, St. Michael bis in die westlichen Teile der Region. Logistikknoten Kapfenberg und St. Michael. Multimodale Mobilitätsknoten an allen Bahnhöfen mit Pendlerrelevanz.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Regionale Semmering-Basistunnel-Strategie beschlossen, multimodale Knotenpunkte in Planung, Logistikknoten-Aufwertung gestartet. Mittelfristig (bis 2035): Bei Inbetriebnahme 2030 vorbereitete Standort-, Flächen- und Mobilitätsangebote vorhanden, messbarer Pendel- und Ansiedlungseffekt. Langfristig (bis 2050): Region als etablierter Standort an der Schienenachse Wien-Graz-Klagenfurt mit nachhaltiger Wertschöpfung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Abteilung 16 Verkehr) gemeinsam mit dem RMO Ost. Umsetzungspartner: ÖBB-Infrastruktur, ASFINAG, Verkehrsverbund Steiermark, Stadtgemeinden Leoben, Kapfenberg, Bruck, Kindberg, Mürzzuschlag, Trofaiach, St. Michael, SFG, Logistikbetriebe der Region, Tourismus-verbände.

3.7.23. D.2 Klimaticket Süd – grenzüberschreitende ÖV-Tarifintegration Steiermark-Kärnten

Die Koralmbahn verbindet zwei Bundesländer physisch, die ÖV-Tarifsysteme bleiben jedoch getrennt. Das Klimaticket Steiermark gilt nur in der Steiermark, das Klimaticket Kärnten nur in Kärnten. Wer täglich zwischen Deutschlandsberg und Klagenfurt pendelt oder aus dem Süden Kärntens in die Tourismusregion Südsteiermark fährt, muss zwei Tickets lösen. Zusätzlich untersagt das sogenannte Stückelungsverbot in den ÖBB-Tarifbestimmungen die Kombination zweier regionaler Klimatickets für eine durchgängige Fahrt im Koralmtunnel. Mit dem Arlbergtunnel liegt ein Präzedenzfall vor, bei dem durch grenzüberschreitende Verbundzonen die regionalen Klimatickets beider angrenzenden Bundesländer für die Tunnelpassage anerkannt werden. Eine Übertragung dieses Modells auf den Koralmtunnel steht aus. Drei Handlungsschritte werden vorgeschlagen: Politische Initiative auf Landesebene für ein integriertes bundesländerübergreifendes Tarifprodukt; Einrichtung einer grenzüberschreitenden Verbundzone für den Koralmtunnel analog zum Arlbergtunnel; begleitende Abstimmung der Regionalverkehrsanbindung.

Räumlicher Bezug Gesamte Südweststeiermark als Primärnutzer auf steirischer Seite (Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz). Starke Pendlergebiete entlang der Koralmbahn-Achse. Touristische Zielregionen in beiden Bundesländern (Südsteirische Weinstraße, Schilcherland, Wörthersee, Lavanttal).

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Politische Einigung beider Länder, erstes gemeinsames Tarifprodukt entlang der Koralmbahn-Korridore. Mittelfristig (bis 2035): Vollintegriertes Klimaticket Süd für Steiermark und Kärnten; perspektivisch Erweiterung um grenzüberschreitende Verbindungen nach Slowenien und Italien.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Verkehrsreferat) gemeinsam mit Land Kärnten (Verkehrsreferat) als bilaterale politische Initiative. Umsetzungspartner: BMIMI, ÖBB, Verkehrsverbund Steiermark, Kärntner Linien/ Verkehrsverbund Kärnten, Regionalmanagement Südweststeiermark, WKO Steiermark und Kärnten, Tourismusverbände.

3.7.24. D.3 Großinfrastruktur-Anschluss vorbereiten – S36 Lückenschluss, Bahn und Korridor-Anbindung

Die Obersteiermark West leidet seit Jahrzehnten an einer schwachen überregionalen Anbindung: Der zwölf Kilometer lange Lückenschluss der S36 zwischen Judenburg und St. Georgen ist seit langem geplant, aber bisher nicht realisiert. Mit dem geplanten Baubeginn 2029 (vorbehaltlich der laufenden UVP) und Fertigstellung 2034/35 rückt der Lückenschluss nun in greifbare Nähe, bei einem Investitionsvolumen von rund 640 Mio. Euro. Gleichzeitig liegen mit Koralmbahn, Semmering-Basistunnel und der angestrebten TEN-T-Aufnahme der Pyhrn- und Tauernstrecke große Chancen vor, die regional aktiv vorbereitet werden müssen. Die Maßnahme bündelt die regionale Anschlussstrategie: aktive politische und planerische Begleitung des S36-Lückenschlusses und der Schienenanbindung; Aufbau einer regionalen Großinfrastruktur-Strategie mit Fokus auf Standortentwicklung entlang der entstehenden Korridore; Park&Ride- und multimodale Knotenpunkte an den Hauptbahnhöfen; gezielte Standortvermarktung der Region als Korridor-Standort zwischen Wien, Graz, Klagenfurt und Linz.

Räumlicher Bezug S36-Lückenschluss Judenburg-St. Georgen, Murtal-Achse (Knittelfeld, Judenburg, Zeltweg, Spielberg, Fohnsdorf/Aichfeld) Richtung Süden und Norden. Bezirk Murau mit Schienenanbindung und Anschluss an den Salzburg-Korridor. Multimodale Knoten an den regionalen Bahnhöfen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Regionale Großinfrastruktur-Strategie beschlossen, S36-Lückenschluss-UVP abgeschlossen mit Baubeginn 2029, Park&Ride-Pilotprojekte gestartet. Mittelfristig (bis 2035): S36-Lückenschluss in Betrieb (geplante Fertigstellung 2034/35), Standortentwicklung entlang der Korridore sichtbar. Langfristig (bis 2050): Region als integrierter Standort an den steirischen Hochleistungsachsen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Abteilung 16 Verkehr) gemeinsam mit der ROW Regionalmanagement Obersteiermark West.
Umsetzungspartner: ASFINAG, ÖBB-Infrastruktur, Verkehrsverbund Steiermark, Stadtgemeinden Knittelfeld, Judenburg, Zeltweg, Murau und weitere Bahnhofsstandorte, Bezirkshauptmannschaften Murtal und Murau, WKO Regionalstelle Murau-Murtal.

3.7.25. D.4 Verkehrsachse B68 und Bahnanbindung – die Südoststeiermark an den Zentralraum heranrücken

Schlechte Verkehrsanbindung wurde in der Vulkanlandbefragung 2019 über alle Befragungsgruppen hinweg als die größte Schwäche der Region identifiziert. Die dezentrale Lage, fehlende Autobahnanbindung und ein unzureichendes Bahnangebot schränken die wirtschaftliche Entwicklung, den Tourismus und die Lebensqualität massiv ein. Zwei zentrale Infrastrukturprojekte können die Erreichbarkeit grundlegend verbessern: der Ausbau der B68 (Gleisdorf-Feldbach-Bad Radkersburg) als leistungsfähige Straßenverbindung zum Zentralraum und die Attraktivierung der Radkersburgerbahn mit dem Ziel, Graz ohne Auto in unter einer Stunde zu erreichen. Ergänzend dazu der Lückenschluss der Bahnverbindung Richtung Slowenien. Diese Maßnahme bündelt die verkehrspolitischen Forderungen der Region und verknüpft sie mit konkreten Entwicklungsimpulsen.

Räumlicher Bezug B68-Achse: Gleisdorf (A2-Anschluss), Feldbach, Fehring, Bad Radkersburg (Grenzübergang Slowenien). Radkersburgerbahn: Spielfeld (Koralmbahnanbindung), Bad Radkersburg. Lückenschluss Slowenien: Bad Radkersburg-Gornja Radgona mit Perspektive Maribor.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): B68-Ausbau priorisieren, Taktverdichtung, politische Verankerung des Lückenschlusses Slowenien. Mittelfristig (bis 2035): B68-Ausbau abgeschlossen, Radkersburgerbahn unter 1 Stunde nach Graz, Elektrifizierung. Langfristig (bis 2050): Lückenschluss Slowenien realisiert, Südoststeiermark als Tor zum Westbalkan-Korridor positioniert.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A16 Verkehr). Umsetzungspartner: ASFINAG, Land Steiermark (Landesstraßenverwaltung), ÖBB-Infrastruktur AG, BMK, Slowenische Infrastrukturgesellschaft, Regionalmanagement Südoststeiermark, Gemeinden entlang der Achsen.

3.7.26. D.5 Thermenlandbus langfristig absichern und zu regionaler Mobilitätsdrehscheibe ausbauen

Der Thermenlandbus ist derzeit die einzige Direktverbindung von Wien in die Südoststeiermark und damit ein unverzichtbares Mobilitätsangebot für Tourismus und Pendlerverkehr. Die Finanzierung ist jedoch nur für 2026 gesichert und muss jährlich neu verhandelt werden. Diese Maßnahme zielt auf zwei Ebenen: Langfristige Finanzierungsabsicherung durch Überführung in ein mehrjähriges Finanzierungsmodell (mindestens 5 Jahre), getragen von Land Steiermark, Tourismusverbänden und Thermengesellschaften; sowie Ausbau zur regionalen Mobilitätsdrehscheibe durch Verknüpfung mit dem regionalen ÖV-Netz. An den Haltepunkten werden Mikro-ÖV-Zubringer, Bike-Sharing und Taxi-Kooperationen angedockt. Zusätzlich soll eine strategisch ausgerichtete Modernisierung den Thermenlandbus zu einem Verkehrsmittel der ersten Wahl in der Region machen.

Räumlicher Bezug Thermenlandbus-Route: Wien Hauptbahnhof, Sebersdorf H2O Therme, Bad Waltersdorf, Bad Blumau, Fürstenfeld, Loipersdorf, Bad Gleichenberg, Bad Radkersburg. Mikro-ÖV-Verknüpfung an jedem Haltepunkt. Perspektivisch Verknüpfung mit der Radkersburgerbahn an einem gemeinsamen Mobilitätsknoten in Feldbach.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Mehrjährige Finanzierung gesichert, erste Mikro-ÖV-Verknüpfungen an Haltepunkten. Mittelfristig (bis 2035): Vollständig integriertes System Thermenlandbus und regionale Zubringer.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Thermen- & Vulkanland (Tourismusverband), Land Steiermark (A16 Verkehr). Umsetzungspartner: ÖBB Postbus, Thermengesellschaften, Tourismusverband, Land Steiermark, regionale Taxiunternehmen, Bike-Sharing-Anbieter, Gemeinden.

3.7.27. E – Standort, Flächen & Rahmenbedingungen

Wirtschaftliches Wachstum braucht verfügbare Flächen, funktionierende Genehmigungsverfahren und eine verständliche Förderarchitektur. Flächenknappheit trotz brachliegender Reserven, langwierige Verfahren und eine unübersichtliche Förderlandschaft bremsen Investitionen in der gesamten Steiermark. Die hier gebündelten Maßnahmen schaffen die strukturellen Rahmenbedingungen, auf die alle anderen Maßnahmen dieses Berichts aufbauen.

3.7.28. E.1 Steiermarkweites Brachflächenregister und interkommunales Flächenmanagement

Die Steiermark steht vor einem doppelten Flächenproblem: Einerseits steigt der Druck auf unbebaute Flächen durch demografische Entwicklungen und Betriebsansiedlungen, andererseits liegen in allen sieben Regionen Gewerbe-, Industrie- und Bergbauflächen brach, die nicht systematisch erfasst und daher nicht effizient für Nachnutzung mobilisiert werden können. Diese Maßnahme schafft ein steiermarkweites, digitales Brachflächenregister, das sämtliche leerstehenden oder unternutzten Gewerbe- und Industrieflächen aller 286 Gemeinden systematisch erfasst, klassifiziert und über eine interaktive Plattform zugänglich macht. Das Register ermöglicht erstmals auch überregionales Flächenmatching und unterstützt interkommunale Betriebsstandort-Modelle technisch und informatorisch.

Räumlicher Bezug Alle sieben steirischen Regionen. Pilotierung im Zentralraum, dann Ausrollung auf alle Regionen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Konzept, KI-gestützte Datenerhebung, Pilotierung im Zentralraum. Mittelfristig (bis 2035): Steiermarkweiter Vollbetrieb, erste interkommunale Nachnutzungsprojekte umgesetzt.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A13 Raumordnung/A16 Verkehr), Regionalmanagements aller 7 Regionen. Umsetzungspartner: GIS Steiermark, externe IT-Dienstleister, SFG, Gemeindebund Steiermark, Städtebund.

3.7.29. E.2 Interkommunale Raumplanung und Betriebsstandort-Kooperationen

Gemeindegrenzen sind für Unternehmen irrelevant, für die Raumplanung aber bestimmend. Das hat zur Folge, dass Betriebsstandortentwicklung oft an kommunalen Partikularinteressen, Widmungskonflikten und fehlender Abstimmung scheitert. Mit dem Wirtschaftsraum Weiz-St. Ruprecht an der Raab existiert bereits ein erprobtes Erfolgsmodell: Die beiden Gemeinden haben eine gemeinsame Industrieansiedlungs-GmbH gegründet und teilen sich die Kommunalsteuer nach der Formel 70/30. Über 300 neue und über 1 000 gesicherte Arbeitsplätze sind auf das Modell zurückzuführen. Diese Maßnahme überträgt das bewährte Weiz-Modell auf weitere Standorte im Zentralraum und nutzt die kommunale Kooperationslogik auch für Aufgabenfelder jenseits der Standortentwicklung.

Räumlicher Bezug Pilotprojekte an zwei Standorten: Achse Graz-Süd im Grenzbereich Kalsdorf/Werndorf/Fernitz-Mellach sowie Bezirk Voitsberg im Raum Köflach/Voitsberg/Bärnbach. Langfristig skalierbar auf alle steirischen Regionen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Modell-Vereinbarungen entwickelt, rechtliche Anpassungen geprüft, Pilotstandorte identifiziert. Mittelfristig (bis 2035): Zwei Pilot-Betriebsgebiete in Betrieb, gemeinsame Aufgabenerfüllung als regelmäßige Praxis in Gemeindeverbünden.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A13 Raumordnung), Regionalmanagement Steirischer Zentralraum. Umsetzungspartner: Gemeindebund Steiermark, betroffene Gemeinden, SFG, Verfassungsdienst des Landes Steiermark.

3.7.30. E.3 Interkommunaler Flächenausgleich und Personalwohnraum-Initiative

Liezen steht bei Standortressourcen vor einem doppelten Engpass: Gewerbeflächen sind durch Natura-2000-Schutzgebiete und topografische Restriktionen knapp, gleichzeitig führt das hohe touristische Aufkommen in Gemeinden wie Schladming, Ramsau oder Altaussee zu Wohnraumknappheit und einigen der teuersten Baugrundstückspreise der Steiermark. Im Ennstal haben sich bereits fünf Gemeinden für einen interkommunalen Flächenausgleich zusammengeschlossen, was als Ausgangspunkt für eine systematische Skalierung dient. Die Umsetzung erfolgt entlang folgender Hebel: Ausweitung des interkommunalen Flächenausgleichs auf weitere Gemeinden; Aufbau branchenübergreifender Personalhäuser-Modelle in Tourismushochburgen; Bereitstellung von Übernachtungslösungen für temporäre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Großbauvorhaben; Adaption des Weiz-/St. Ruprecht an der Raab-70/30-Modells als Vorlage für die Aufteilung von Kommunalsteuern.

Räumlicher Bezug Flächenausgleich-Schwerpunkt Ennstal als Ausgangspunkt; Skalierung in weitere Kleinregionen, insbesondere Paltental und Liezen-Gesäuse. Personalhäuser-Schwerpunkt in Schladming, Ramsau am Dachstein, Altaussee, Bad Aussee und Bad Mitterndorf.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Erweiterung des Ennstal-Modells auf eine zweite Kleinregion, erste branchenübergreifende Personalhaus-Pilotprojekte. Mittelfristig (bis 2035): Mindestens drei interkommunale Standortvereinbarungen in der Region, etablierte Personalhaus-Strukturen in den Tourismushochburgen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: RML Regionalmanagement Bezirk Liezen gemeinsam mit den Gemeinden des Ennstal-Modells. Umsetzungspartner: Land Steiermark (Abteilung 13, Abteilung 17), SFG, WKO Regionalstelle Ennstal/Salzkammergut, gemeinnützige Wohnbauträger, Beherbergungs- und Industriebetriebe, Tourismusverbände.

3.7.31. E.4 Fast-Track-Genehmigungsverfahren für standortrelevante Projekte

Langwierige Genehmigungs- und UVP-Verfahren zählen zu den größten Standortnachteilen im internationalen Wettbewerb um Unternehmensansiedlungen und Infrastrukturprojekte. Diese Maßnahme etabliert ein Fast-Track-Verfahren für als standortrelevant eingestufte Projekte im Bereich der Landeskompetenzen. Konkret umfasst dies: Einrichtung einer zentralen Verfahrenskoordination als One-Stop-Shop zwischen Investor und den zuständigen Behörden; parallele statt sequenzielle Verfahrensführung; verbindliche Verfahrensfristen; Erweiterung der Sachverständigen-Kapazitäten durch Heranziehung zertifizierter privater Sachverständige.

Räumlicher Bezug Steiermarkweit anwendbar, mit besonderer Relevanz für den Zentralraum als Hauptziel internationaler Ansiedlungen. Konkrete Anwendungsfälle: Betriebsansiedlungen entlang der A2/A9-Achse, Widmungsverfahren für Technologie- und Forschungsinfrastruktur in Graz sowie Energieinfrastrukturprojekte im gesamten Zentralraum und Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Rechtliche Prüfung, Pilotierung für erste Projekte, Verfahrenskoordination aufbauen. Mittelfristig (bis 2035): Etabliertes Regelverfahren für standortrelevante Projekte.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Wirtschaftsressort), SFG. Umsetzungspartner: A13 (Raumordnung), A15 (Energie/Umwelt), A16 (Verkehr), Baubehörden der Gemeinden, IV Steiermark, WKO Steiermark, Verfassungsdienst des Landes Steiermark.

3.7.32. E.5 Vereinfachung und Bündelung der Förderlandschaft

Die steirische Förderlandschaft umfasst eine Vielzahl an Programmen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. Für Unternehmen, insbesondere KMU ohne eigene Förderabteilung, ist dieses System oft undurchsichtig, bürokratisch aufwändig und abschreckend. Die Folge: Fördermittel werden nicht abgerufen, Investitionen unterbleiben oder werden anderswo getätigt. Diese Maßnahme zielt auf eine strukturelle Vereinfachung in drei Schritten: Ein digitaler Förderwegweiser, der auf Basis eines kurzen Unternehmens- und Projektprofils automatisch die passenden Förderprogramme identifiziert; Förderlotsen bei der SFG als persönliche Ansprechpartner von der Erstberatung bis zur Abrechnung; sowie Harmonisierung der Förderformulare und Berichtspflichten für landeseigene Förderprogramme.

Räumlicher Bezug Steiermarkweit, mit besonderem Outreach im Bezirk Voitsberg und ländlichen Gemeinden von Graz-Umgebung. Förderlotsen physisch an den SFG-Standortcoach-Büros angesiedelt.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Digitaler Förderwegweiser online, Förderlotsen eingesetzt. Mittelfristig (bis 2035): Messbare Steigerung der Förderabholquote, Harmonisierung der Landesförderformulare.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG. Umsetzungspartner: FFG, aws, WKO Steiermark, AMS Steiermark, externer IT-Dienstleister.

3.7.33. F – Fachkräfte, Qualifikation & Vereinbarkeit

Fachkräftemangel ist die meistgenannte Wachstumsbremse steirischer Unternehmen. Drei überregionale Maßnahmen adressieren unterschiedliche Dimensionen dieses Problems: die aktive Ansiedlung internationaler Unternehmen mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen, den Einsatz digitaler Bildungsinnovation zur Qualitätssteigerung im Schulsystem und ein Pilotmodell zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Tourismusregionen mit dem Ziel der landesweiten Übertragung.

3.7.34. F.1 „Invest in Styria" – Aktive Ansiedlungsstrategie für internationale Unternehmen

Die Steiermark verfügt über erstklassige Standortfaktoren: eine überdurchschnittliche Forschungsquote von über 5 %, hochqualifizierte Arbeitskräfte und zentrale Lage an zwei EU-Verkehrskorridoren. Im verschärften europäischen und globalen Standortwettbewerb braucht es daher eine professionelle, proaktive und gezielt segmentierte Ansiedlungsstrategie. Diese Maßnahme etabliert ein Invest-in-Styria-Programm bei der SFG mit drei Hebeln: aktives internationales Scouting mit sektoraler und geografischer Differenzierung; ein Fast-Track-Ansiedlungsservice als One-Stop-Shop durch sämtliche Genehmigungs-, Widmungs- und Förderverfahren; sowie maßgeschneiderte Standortpakete aus vorbereiteten Betriebsflächen, Förderpaketen, Forschungskooperationen und Fachkräftevermittlung.

Räumlicher Bezug Steiermarkweit mit Schwerpunkt Zentralraum. Ansiedlungsflächen priorisiert in der Graz-Süd-Achse entlang A2/A9, in Seiersberg-Pirka und Raaba-Grambach sowie im Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Programm operativ, Scouting-Kampagnen in mindestens fünf Zielländern, drei Fast-Track-Pilotverfahren abgeschlossen. Mittelfristig (bis 2035): Mindestens fünf signifikante internationale Ansiedlungen im Zentralraum. Langfristig (bis 2050): Steiermark als etablierter europäischer Standort für internationale F&E-nahe Industrieansiedlungen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Land Steiermark (Zukunftsressort). Umsetzungspartner: ABA Invest in Austria, ICS, österreichische Außenwirtschaftscenter, WKO Steiermark, IV Steiermark, JOANNEUM RESEARCH und Universitäten, Standortgemeinden.

3.7.35. F.2 Bildungsinnovation durch Start-ups – „EdTech Call Styria“

Digitale Technologien bieten enormes Potenzial, die Bildungsqualität auf allen Ebenen zu steigern. Um diese Innovationskraft systematisch für das Bildungssystem zu erschließen, wird ein jährlicher EdTech Call Styria eingerichtet, bei dem Start-ups, Scale-ups und innovative Bildungsanbieter Lösungen für konkrete Bildungsherausforderungen der Steiermark einreichen können. Die besten Einreichungen erhalten Förderung und werden in Pilotschulen im Zentralraum getestet. Erfolgreiche Piloten werden auf die gesamte Steiermark skaliert. Der Call schafft gleichzeitig einen neuen Markt für steirische EdTech-Unternehmen.

Räumlicher Bezug Ausschreibung steiermarkweit. Pilotschulen im Zentralraum mit bewusster Streuung über Graz-Stadt, Graz-Umgebung und Bezirk Voitsberg, sodass jede Lösung in unterschiedlichen Umfeldern getestet wird.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Erster Call, rund fünf Pilotprojekte. Mittelfristig (bis 2035): Jährlicher Call etabliert, Skalierung erfolgreicher Lösungen auf alle steirischen Regionen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Bildungsressort und Zukunftsressort). Umsetzungspartner: SFG, Bildungsdirektion Steiermark, FH JOANNEUM, Pädagogische Hochschulen.

3.7.36. F.3 Pilotregion Vereinbarkeit und Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden

Regionale Vereinbarkeitsarbeit ist für Liezen ein institutionelles Asset, das in keiner anderen Region in dieser Form vorhanden ist. Gleichzeitig ist die ungleiche Verfügbarkeit von Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden eines der konkretesten regionalen Hemmnisse für weibliche Erwerbsbeteiligung. Die Maßnahme verbindet beide Ebenen: Verstetigung und Ausbau der Pilotregion-Strukturen mit dauerhafter Vereinbarkeitsmanagerin beim RML; Ausbau der Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden mit Schwerpunkt auf Ferien- und Tagesrandzeiten, abgestimmt auf Saisonarbeit in Tourismus, Gastronomie und Industrie; regionaler Kompetenzlehrgang für Frauen mit Fokus auf Höherqualifizierung und Wiedereinstieg; Etablierung von Frauensprecherinnen auf Gemeindeebene; aktive Adressierung beruflicher Perspektiven hochqualifizierter Frauen als Maßnahme gegen selektive Abwanderung.

Räumlicher Bezug Pilotregion-Strukturen am RML-Standort Liezen-Stadt. Kinderbetreuungs-Schwerpunkte in den Tourismusgemeinden Schladming, Ramsau am Dachstein, Bad Aussee, Bad Mitterndorf, Altaussee, Grundlsee, Admont. Frauensprecherinnen-Strukturen flächendeckend in allen Gemeinden.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Dauerhafte Vereinbarkeitsmanagerin beim RML etabliert, Kinderbetreuung mit Tagesrand- und Ferienzeiten in mindestens fünf Tourismusgemeinden ausgebaut, regionaler Kompetenzlehrgang im Regelbetrieb. Mittelfristig (bis 2035): Flächendeckende Strukturen auf Gemeindeebene.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: RML Regionalmanagement Bezirk Liezen. Umsetzungspartner: Land Steiermark (Kinderbetreuungsförderung), Gemeinden der Region, AMS Liezen, Tourismus- und Beherbergungsbetriebe, freie Träger der Kinderbetreuung, Bildungseinrichtungen für Höherqualifizierung.



4.
Conclusio

Der vorliegende Bericht hat die Obersteiermark West aus zwei analytischen Perspektiven untersucht: der makroökonomischen Ausgangslage und der datenbasierten SWOT-Analyse. Aus diesen Befunden wurden – gemeinsam mit den Wortmeldungen aus dem Regionalworkshop und den Ergebnissen des Analytic Hierarchy Process – die Handlungsfelder und Maßnahmen abgeleitet. In der Zusammenschau ergibt sich das Bild einer produktiven Industrieregion mit ausgeprägter demografischer Verwundbarkeit – einer Region, deren wirtschaftliche Substanz außer Frage steht, deren Zukunftsfähigkeit aber wesentlich davon abhängt, ob es gelingt, ihre Bevölkerungs- und Fachkräftebasis zu stabilisieren.

Getragen wird die Region von einem leistungsfähigen industriellen Kern im Murtal, der in der Metall- und Sachgütererzeugung, im Maschinenbau sowie in der Werkstoff-, Luftfahrt- und Weltraumkompetenz international anschlussfähig ist. Dieser Kern erwirtschaftet eine der höchsten Arbeitsproduktivitäten je Erwerbstätigen aller steirischen Regionen, ergänzt um eine überdurchschnittliche digitale Infrastruktur, eine stabile Arbeitsmarktlage und eine solide ärztliche Versorgung. Bemerkenswert ist gleichwohl ein Paradoxon: Trotz dieser produktiven Basis weist die Obersteiermark West das schwächste nominelle Wirtschaftswachstum aller steirischen Regionen auf. Die Ursache liegt nicht in mangelnder Produktivität, sondern in einer über zwei Jahrzehnte stagnierenden Erwerbstätigkeit und einer rückläufigen Bevölkerung – ein Befund, der bereits auf die zentrale Herausforderung der Region verweist.

Zugleich hat die Analyse gezeigt, dass die demografische Entwicklung der wunde Punkt der Region ist. Der wirtschaftlichen Stärke stehen die ungünstigste Bevölkerungsprognose aller steirischen Regionen und eine überdurchschnittlich starke Alterung gegenüber, flankiert von einem niedrigen tertiären Bildungsniveau, dem Fehlen eigener Hochschulen, einem unterdurchschnittlichen Einkommensniveau und einer schwachen Dynamik schnell wachsender Unternehmen. Hinzu tritt eine zunehmende klimatische Belastung, die sich vor allem in einer überdurchschnittlichen Hitze- und Tropennachtbelastung in den Tallagen niederschlägt. Charakteristisch ist überdies die ausgeprägte Zweiteilung der Region: hier der industriell-urbane Verdichtungsraum entlang des Murtals mit Knittelfeld, Zeltweg und Judenburg, dort der strukturschwache, forstwirtschaftlich und touristisch geprägte Bezirk Murau, der zu den flächengrößten und am dünnsten besiedelten Gebieten des Landes zählt und dessen Bevölkerungsrückgang die Konzentration der Wirtschaftsleistung auf das Murtal weiter verstärkt.

Die im Rahmen des Regionalworkshops erhobenen Präferenzen fügen sich in dieses Bild. Die Teilnehmenden gewichteten die ökonomische Nachhaltigkeit am höchsten – und zwar so deutlich wie in keiner anderen steirischen Region – und stellten auf wirtschaftsstrategischer Ebene die Entwicklung gezielter „Steirischer Lösungen", also von Leuchttürmen und Spezialisierungen, an die erste Stelle. Diese Haltung ist folgerichtig für eine

Region, deren strategische Aufgabe weniger im breiten Umbau als in der gezielten Vertiefung ihrer vorhandenen Stärken und in der Stabilisierung ihrer demografischen Basis liegt. Die vorgeschlagenen Maßnahmen setzen genau hier an: Sie zielen darauf, die industriell-digitalen Stärkefelder konsequent auszubauen und zugleich der Abwanderung und Alterung aktiv entgegenzuwirken, statt die wirtschaftliche Substanz allein auf einen schrumpfenden Arbeitskräftepool zu stützen.

Die Handlungsarchitektur des Berichts verbindet dazu zwei Ebenen. Die regionalen Handlungsfelder adressieren die spezifischen Stärken und Engpässe der Obersteiermark West – von der Vertiefung der industriellen Werkstoff- und Bioökonomie-Kompetenz über den Ausbau der Standortmarke „Kraft. Das Murtal" und der regionalen Innovationsdynamik, die Standort-, Flächen- und Erreichbarkeitsfragen sowie das Zuzugs- und Fachkräftethema bis hin zu Energie, Klimaanpassung und einem eigenständigen Tourismusprofil. Das steiermarkweite und überregionale Maßnahmenprogramm bündelt jene Hebel, die ihre Wirkung erst landesweit entfalten und daher regionenübergreifend gedacht werden müssen. In beiden Ebenen kehrt derselbe Doppelfokus wieder: den produktiven Industriekern des Murtals weiter zu vertiefen und zugleich den peripheren, von Abwanderung geprägten Bezirk Murau produktiv anzubinden und die demografische Basis der gesamten Region – über Zuzugsmanagement, Qualifizierung, Vereinbarkeit und eine verbesserte Erreichbarkeit – zu stabilisieren.

Der Bericht versteht sich nicht als abgeschlossener Plan, sondern als analytische Grundlage für die weitere Priorisierung und Umsetzung. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind als Ausgangspunkt angelegt, der in konkrete Projekte, Zuständigkeiten und Kooperationen zwischen Land, Regionalmanagement, Wirtschaftsförderung, Gemeinden sowie den wissenschaftlichen und unternehmerischen Akteuren der Region weiterentwickelt werden kann. Der interkommunalen Zusammenarbeit über Gemeinde- und Bezirksgrenzen hinweg – wie sie der 3G Gewerbepark im Murtal bereits erprobt hat – kommt dabei eine Querschnittsbedeutung zu. Auf dieser Basis kann die Obersteiermark West ihren produktiven Industriekern sichern und in eine demografisch stabilisierte, breit abgesicherte und zukunftsfähige Standortentwicklung überführen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wertschöpfungslandkarte Steiermark 5
Abbildung 2: Legende und Symbolik der SWOT-Analyse 13

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wachstumsdynamik der steirischen Regionen, 2000 bis 2023, gemessen am nominellen Bruttoregionalprodukt (Index 2000 = 100) 8

Verweise

EU KLEMS & INTANProd. (2024). *Industry productivity accounts with intangibles, release 2024*. Retrieved from https://euklems-intanprod-llee.luiss.it

Frutura. (2026). *Über uns*. Retrieved 2026, from https://frutura.com/ueber-uns/frischevorsprung/thermal-gemuesewelt/

Statistik Austria. (2024). *Regionale Gesamtrechnungen*. Retrieved from https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/volkswirtschaftliche-gesamtrechnungen/regionale-gesamtrechnungen



Zukunftsregionen Steiermark 2050 – Obersteiermark West

Im Auftrag des Amts der Steiermärkischen Landesregierung

Economica
Institut für Wirtschaftsforschung